

Phosphorus – Der Lichtbringer

Phosphorus – Der Lichtbringer

**Du machst mich
strahlen
mit deinen lachenden Augen
Charme versprühend
Erfrischende Fünkchen
prickeln
auf meiner Haut
rieseln
hinab in die warme Tiefe
meines Innern
wo sie
glimmen
noch lange
lange
nach deinem
letzten Blick**

„Wer für alles offen ist, der ist nicht ganz dicht.“ Wer nicht ganz ‚dicht‘ ist, der läuft Gefahr zu verbluten – geistig, seelisch und körperlich. Aber der Weg dahin kann uns allen, Patienten wie Behandlern, länger verborgen bleiben, denn das offene Phosphor ist so schön, ist so liebenswert, so einnehmend und betörend, dass die Gefahr oft lange verkannt wird. Wir wissen, dass die pathologische Seite eines Arzneimittels uns immer auch den Lösungsweg aufzeigt. Es ist für Phosphor aber ein schwieriger Weg, da sein Wesen nachgerade dazu prädestiniert ist, diesen Weg eben nicht zu gehen, denn er kann ja auch so anstrengend, so schwierig sein, voller Schatten und Dunkel.

Mit diesem Artikel über das Polychrest Phosphor möchte ich versuchen, die große Spanne zwischen der tiefen Phosphor-Pathologie und ihrer Erlösung aufzuzeigen. Es ist eines der großen und gut geprüften Mittel; seit Hahnemann sind unzählige Prüfungen durchgeführt worden und auch die Begegnungen aus der Boller Schule und den Forschungen, die daraus entstanden sind, haben uns einen tiefen Einblick in den Stoff und sein Wesen gegeben.

Wer sich mit Phosphor auseinandersetzt, der kann aber recht schnell den Boden unter den Füßen verlieren und bei der „Planung“ dieses Artikels kam ich ganz oft in die Situation innerlich abzuheben und nicht mehr zu wissen, wo der rote Faden ist und ich hoffe, dass wenigstens ein bisschen Struktur durchscheint. Drum werde ich bodenständig beginnen: Kümmern wir uns erst einmal um die Materie.

Der Stoff

Chemie

Der Stoff selbst aber, das war schnell klar, ist alles andere als bodenständig – eher flüchtig und entflammbar, nur durch die Erde zu ‚halten‘. Phosphor ist ein Element, d.h. ein durch chemische Reaktionen nicht mehr in weitere Bestandteile zerlegbarer Reinstoff. Ca. 100 unterschiedliche Elemente sind bekannt, davon sind die meisten die sogenannten Metalle. Nur 15 sind ausgesprochene Nichtmetalle. Manche Elemente gibt es in unterschiedlichen Modifikationen, d.h. sie treten bei gleichem Aggregatzustand in unterschiedlichen Erscheinungsformen auf. Dazu gehört Phosphor (z.B. auch der Schwefel). Wichtige (kristalline)

Modifikationen des Phosphors sind der weiße (auch gelbe), der rote und der schwarze Phosphor. In dieser Reihenfolge nimmt auch die Stabilität der einzelnen Modifikationen zu. Diese Modifikationen können ineinander umgewandelt werden, so wird aus dem weißen Phosphor durch Lichteinwirkung roter Phosphor, durch hohen Druck entsteht der schwarze.

Der Phosphor wurde 1669 von BRANDT entdeckt. Die einzelnen Modifikationen unterscheiden sich stark voneinander. Die reaktionsfähigste Form ist der weiße Phosphor, der an der Luft oxidiert und dabei einen weißen Rauch bildet und im Dunkeln leuchtet; er erwärmt sich zusehends und entzündet sich dann schließlich selbst (und „geht in Flammen auf“). Dies geschieht in fein verteiltem Zustand schon bei Zimmertemperatur. Er verbrennt dabei mit einer hell leuchtenden Flamme zu Phosphorpentoxid. Deshalb muss Phosphor unter Wasser gelagert werden, denn brennender Phosphor hinterlässt sehr hässliche tiefgehende Brandwunden. Das Leuchten im Dunkeln beruht auf einer Oxidation: Die spurenweise abgegebenen Dämpfe oxidieren durch den Luftsauerstoff unter Abgabe von Licht zu P_2O_5 . Diesem Leuchten verdankt er auch seinen Namen – Phosphorus ($\circ \circ \circ$), der Lichtbringer. Der weiße Phosphor ist auch außerordentlich giftig, schon 0,1 g in den Magen gebracht wirken tödlich. Die Vergiftung beginnt mit einer akuten Gastroenteritis, später atrophiert die Leber. In der Gerichtsmedizin ist also der Nachweis von Phosphor von Bedeutung. Der Mageninhalt wird in einem so genannten Liebig-Kühler erhitzt, der mit einem Kolben versehen ist. Falls Phosphor im Mageninhalt vorhanden ist, verflüchtigt er sich zusammen mit dem Wasserdampf. Im Kühlrohr setzt er sich dann mit dem kondensierten Wasserdampf ab, kommt dort mit Luft in Berührung und beginnt (im Dunkeln) zu leuchten. Bei einer Phosphorvergiftung gibt man als Gegengift meist Kupfersulfat als stark verdünnte Lösung. Dadurch wird der Phosphor als Kupferphosphid gebunden und erbrochen, denn das Kupfersulfat wirkt gleichzeitig als Brechmittel.

Phosphor hat eine sehr große Affinität zum Sauerstoff und ist deshalb so reaktionsfreudig. So kommt er in der Natur in seiner elementaren Form nicht vor. Wir finden ihn vor allem in Gestein, in Mineralien und im Boden gebunden vor. Seine Verbindungen, besonders die Phosphate, dienen zu seiner Gewinnung. So werden z.B. Calciumphosphat, Koks und Quarzsand durch einen Lichtbogen (!) auf ca. 1300° C erhitzt, der Koks (Kohlenstoff) reduziert das Phosphat dabei zu reinem Phosphor. Übrig bleiben neben dem Phosphor Calciumsilicat und Kohlenmonoxid.

Andererseits gibt es große Phosphatlager, die durch Ablagerungen tierischer Ausscheidungen und Anhäufungen von Tierkadavern früherer Epochen entstanden sind. In der Südsee leben noch heute viele Menschen vom „Guano“, einem Stickstoff- und Phosphatdünger. Dazu möchte ich eine kleine Geschichte erzählen, die die Verknüpfung von Materie und deren Wesen, in diesem Falle eben Phosphor, verdeutlicht (entnommen einem Artikel von Burkhard Herbote):

Als die ersten Europäer ihren Fuß auf die Insel Nauru im Stillen Ozean setzten (südlich des Äquators auf der Hälfte der Strecke Sydney – Honolulu), da nannten sie diese Insel „Pleasant Island“ – also die hübsche oder wunder-

schöne Insel. Die Insel überstand viele Jahrzehnte blutiger Auseinandersetzungen, bevor man entdeckte, dass sie ein riesengroßes Phosphatlager war. Die Insel ist quasi ein Stein gewordenes Abbild von unzähligen Tonnen von Vogeldreck, der sich dort über die Jahrtausende angehäuften hatte. Seit 1906 wird deshalb auf Nauru Phosphat gewonnen. Seit 1968 ist die Insel ein unabhängiger Staat, der ungemein gut lebt von dieser Gewinnung. Jährlich werden etwa 2 Millionen Tonnen gewonnen! Die Nauruaner selbst tun dies allerdings nicht, sie ziehen es vor, gar nicht zu arbeiten und sich ein schönes Leben zu machen. Die Einkünfte durch die Phosphatgewinnung sind derartig hoch, dass jeder Bürger Naurus zumindest statistisch gesehen Millionär ist, und das von Geburt an. Viel von diesem Geld wird so angelegt, dass den Insulanern alles bezahlt wird. So leben die meisten sehr sorglos in den Tag hinein: Die meisten gehen irgendwelchen Hobbys nach und ansonsten wird sehr oft feucht-fröhlich gefeiert. Herbote schreibt: „Überhaupt hat jeder das Größte, das Beste, das Schönste, aber wenn doch mal etwas fehlt, dann fliegt man vielleicht nach Tarawa (Hauptstadt von Kiribati) oder Guam zum Einkaufen.“ Hier haben wir also das phosphorische Schlafraffenland, die Leichtigkeit des Seins und die Freude am schönen Leben, und das, weil alle vom Phosphor leben. Das Ende aber ist vorprogrammiert, man rechnet damit, dass in 10 Jahren alles vorbei sein soll, dann sind die Lagerstätten ausgebeutet und der phosphorische Absturz in die Bedeutungslosigkeit mag dahin führen, dass ein ganzer, wenn auch kleiner Staat aufhört zu existieren.

Zurück zur Chemie: Die Hauptverwendung findet der elementare Phosphor in der Zündholzindustrie. (Das Zündholz wird uns bei der Beschäftigung mit dem Arzneimittelbild wieder begegnen.) Die ersten Zündhölzer wurden 1845 in den Handel gebracht. Sie enthielten im Kopf noch weißen Phosphor zusammen mit Salpeter und anderen Stoffen. Sie zündeten an jeder Reibfläche. Wegen seiner Giftigkeit und der allzu starken Entzündbarkeit wurde der weiße Phosphor seit 1903 aber nicht mehr verarbeitet, denn die Arbeiter wurden davon krank (Phosphornekrose). Es kamen die Sicherheitszündhölzer auf den Markt, die aber auch Phosphor enthalten, und zwar den roten. Der rote Phosphor ist wesentlich weniger reaktionsfreudig als der weiße, er löst sich schlecht und kristallisiert bei ca. 400 °C aus. Der Phosphor befindet sich bei diesen Streichhölzern auch nicht im Zündkopf, sondern auf der Reibfläche. Der schwarze Phosphor ist ungiftig, glänzt metallisch und hat im Gegensatz zu seinen „Vettern“ eine gute elektrische Leitfähigkeit.

Phosphorverbindungen werden in Landwirtschaft und Industrie genutzt, aber z.B. auch militärisch. So braucht man ihn zur Herstellung von Dünger, als Coffeinverstärker in Colagetränken, als Insektizid (z.B. E 605), als Weichmacher für Kunststofflacke oder als chemischen Kampfstoff (z.B. Tabun). Der weiße Phosphor wurde auch in den berühmtesten Phosphorbomben des 2. Weltkrieges verarbeitet. Die zerstörerische Wirkung dieser Bomben wurde noch dadurch verstärkt, dass der Mantel aus einer ebenfalls brennbaren Magnesiumlegierung bestand, so dass die Bomben wegen der Knallgas-Entwicklung (d.h. die Entstehung von Wasserstoff aus der Reaktion von Magnesium und Wasser zusammen mit dem Sauerstoff aus der Luft) mit Wasser nicht löslich waren. Sie brannten sogar unter Wasser weiter!

Biologie

Wie eng Phosphor mit dem Leben schlechthin verbunden ist, erkennt man u.a. daran, dass er als Phosphat (zusammen mit Desoxyribose) den „Haltestrick“ der DNS-Strickleiter ausbildet. Die Pflanzen sind auf Phosphor angewiesen, er ist ein Grundstoff für ihr Wachstum. Auch bei uns Menschen (und den Tieren) ist er Bestandteil der Zellmembran, eine der wichtigsten und wunderbarsten Strukturen unseres Körpers. Da er also in jeder Zelle als Bestandteil sowohl ihres Kerns als auch ihrer „Haut“ vorhanden ist, kommt er im gesamten Körper vor. Allerdings findet man ihn gehäuft im Nervensystem, in der Leber und im Herzen (fast möchte ich sagen, wie kann es anders sein...). Phosphor ist am gesamten Stoffwechsel maßgeblich beteiligt. Außerdem ist er Teil des so wichtigen Schutzsystems der Pufferung, damit wir nicht übersäuern (nicht „sauer“ werden). Phosphor liefert uns Energie, er ist so eine Art Motor der lebendigen Vorgänge, aus Adenosindiphosphat wird Adenosintriphosphat – unser erster Energielieferant, eine schnell spaltbare energiereiche Substanz. Ohne Phosphor also keine Energie, keine „Verbrennung“, keine Muskelarbeit.

Phosphor ist Bestandteil unserer Zähne und Knochen. Von den etwa 600 bis 700 g Phosphor entfallen ca. 85 bis 90 % auf diese Gewebe. Der größte Teil des Calciums ist dort an Phosphor gebunden (phosphorsaurer Kalk = Apatit). Ein Mangel an Phosphor kann z.B. zu einer Osteoporose führen.

Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung empfiehlt eine tägliche Zufuhr von etwa 700 g Phosphor und der gleichen Menge an Calcium, da Phosphor nur mit Hilfe des Calciums vom Dünndarm resorbiert werden kann.

Bäckerhefe ist eines der phosphorreichen Nahrungsmittel (gut 600 mg auf 100 g), aber auch Milchprodukte (Vollmilch 92 mg, Gouda 443 mg), das Hühnerei (216 mg), Leber (ca. 350 mg) oder das Knäckebrot (bis 400 mg) sowie z.B. Hagebutten (258 mg) oder Linsen (412 mg) sind reich an Phosphor. Phosphor dient auch der Haltbarmachung von Nahrungsmitteln.

Das Phosphorthema

Im BOMHARDT finden wir u.a. folgende Themen, die einen engen Bezug zum Wesen des Phosphor haben:

Begeisterung
Durchdringung
Licht und Schatten
Ausstrahlung
Faszination
Licht
Liebe
Flamme
Narzissmus
verschwenderische Liebe
Offenheit
Entzücken
Transzendenz
Blut

Das am Anfang dieses Artikels stehende Gedicht ist durch und durch phosphorisch. Alles funkelt, alles strahlt, alles ist grenzenlos. Die Welt ist voller Freude, bevölkert mit Elfen und Engeln, die ganze Nacht fliegen Sternschnuppen und Glühwürmchen, der Himmel ist so nah und auch die Liebe, alles ist ein Traum.

Phosphor-Menschen sind uns meist eine Freude, und der Narziss in ihnen ist oft nicht so schnell zu erkennen. Sie sind offen, angenehm, freundlich und begeisterungs-

fähig. Doch sie sind in der Gefahr sehr dicht am Abgrund zu stehen. Phosphoriker kennen oft das Symptom, alles als so wunderschön zu erachten, dass danach eigentlich gar nichts mehr kommen kann, dass ihnen eigentlich nur noch bleibt zu sterben. Hier ist nicht der Selbstmord aus der depressiven Stimmung heraus gemeint, was Phosphor eher weniger kennt (zumindest die Umsetzung des Gedankens). Dies ist der Tod, der aus dem faustischen Gefühl entsteht, das sagt: „Verweile doch, du bist so schön!“ Andreas Krüger beschreibt dazu einen (seinen) Fall:

Nach einem wunderschönen Aufenthalt in Griechenland, während dessen er immer stärker das Gefühl entwickelte, fast den Himmel auf Erden zu spüren – die Arbeit war erfüllend, die Menschen liebevoll, es schien so, als ob die gebratenen Tauben ihm in den Mund flögen – und so sich nicht vorstellen konnte, dass das Leben noch mehr in petto haben könnte, erkältete er sich auf dem Rückflug und kam mit Husten zu Hause an. Dieser Husten wurde immer schlimmer und quälte ihn besonders nachts, so dass er nicht schlafen konnte. Nach drei Wochen therapieresistenten Hustens (kein homöopathisches Mittel wollte helfen) war er so ziemlich am Ende und ging zum Arzt, der eine Pneumonie, eine Pleuritis und ausgesprochen schlechte Leberwerte diagnostizierte, hier also quasi eine lebensbedrohliche Situation vorlag. Deshalb riet er dringend zur Einnahme eines Antibiotikums. In diesem Zustand wendete er sich an H.-J. Achtzehn, der nach Aufnahme der Symptome Phosphor C30 verordnete. Den entscheidenden Hinweis gab A. Krüger als er zu Beginn des Gesprächs die Frage stellte: „Meinst du wir schaffen das?“ Dieses „wir“ in der Frage empfand H.-J. Achtzehn als sehr ungewöhnlich. Er spürte in diesem Wort und Satz eine der Situation nicht angemessene Leichtigkeit, sowie ein mitfühlendes, solidarisches Wohlwollen ihm gegenüber falls die Verordnung fehlschlägt. Der Patient sorgte sich um den Behandler. In der Nacht nach der Einnahme verschwand das Gefühl der inneren Hitze und auch der Husten blieb aus. Bald darauf war er völlig genesen.

Es liegt gar nicht so fern zu sagen, dass der Wunsch, der in Griechenland entstanden war (nämlich zu sterben) sich hier versuchte einen Weg zu bahnen. In früheren Zeiten, als es die modernen Behandlungsmethoden noch nicht gab und auch keine Homöopathie zur Verfügung stand, wäre dies womöglich eine tödliche Krankheit gewesen. Wenn wir heute eine Krankheit und deren Aufgabe im menschlichen Leben versuchen zu beurteilen, so sollten wir dies nicht nach ihrer heute gegebenen Gefahr beurteilen, sondern eher danach, wie gefährlich sie früher gewesen sein mag.

Nach dieser Erkrankung war auch sein Schlaf von wunderschöner Qualität, was bestätigt, dass Phosphor auch ein sehr wichtiges Mittel für bzw. gegen Schlaflosigkeit ist (3wertig). So wird Phosphor z.B. auch in der anthroposophischen Medizin als, wie Steiner sich ausdrückt, „inkorporierendes“ und „exkorporierendes“ Mittel angewendet. Dabei soll der tief potenzierte Phosphor inkorporieren, wird also bei Menschen angewandt, die morgens nicht „in ihren Körper“ kommen, der hoch potenzierte dagegen exkorporieren, so dass die Menschen abends einschlafen können. Aber auch der kurze, oft nur einige Minuten währende und dennoch sehr erholsame Schlaf gehört zu Phosphor.

Fazit dieses Falles: Der Wunsch zu sterben, weil es so schön ist, ist hochwertig Phosphor.

Zum Thema In- bzw. Exkorporation oder In- bzw. Exkarnation sagt Edward C. WHITMONT Interessantes und beschreibt dabei Phosphor in kurzer, prägnanter

Weise: „Kennen Sie das Rückert-Gedicht: „Doch wußt' ich nicht, in Finsternis befangen, dass sich der Strahl bereits zur Heimkehr schicke. Dorthin, von wannen alle Strahlen kommen“? Das, was hin-aus will, wieder zurück will in die Unendlichkeit, das ist Phosphor. Wenn die sykotischen Mittel Probleme mit der Inkarnation darstellen, sind wir hier bei der Exkarnation. Phosphor will immer weg vom Le-ben, über das Leben hinaus. Es hat mit Oxydation, mit Verbrennung zu tun [...]. Ika-rus, Luzifer. Enthusiastisch, ‚high‘ und sensibel. Ohne sichere Basis, daher einerseits Heimweh, andererseits Drang zur Veränderung, zum Reisen (Tuberculinum). Poetisch, idealistisch: ein Schmetterling und eine Blüte, offen, freundlich, unbeschwert, nicht nachtragend, mitfühlend, aber oberflächlich, leicht beeinflussbar, doch mit wenig Ausdauer. Tierlieb, liebevoll zu Freunden, aber gleichgültig und acht-los gegenüber Nahe-stehenden, Verwandten und Familienangehörigen. Peter Pan, astrologisch würde ich sagen: Neptun, Zwillinge. Phosphor-Menschen sind brilliant, faszinierend und fasziniert, begeisterungsfähig, künstlerisch, romantisch, sinnlich, exhibitionistisch, brauchen immer jemanden, dem sie ihre Geschichte erzählen können. Und eigentlich sind sie sehr oft auch Vampire. Sie sind so ‚draußen‘, dass sie nicht genügend Selbstheit und Lebenskraft in sich haben und von anderen saugen müssen. Friedrich Schiller war auch ein Phosphor-Typus: Ins Licht, ins Licht hinein!“

Phosphor hat ein sehr starkes Verlangen nach Espresso, nach Sekt, Zuckerwatte und Schokoladeneis, vor allem aber nach Rauschdrogen, besonders Gras (weniger Haschisch) und Kokain (Phosphoriker beschreiben Kokain in Sekt als das „Geilste“, was es in dieser Richtung gibt). Drogen jeder Art sind immer Hilfsstoffe für Sehnsüchte und gleichzeitig verhindern sie die Erfüllung dieser Sehnsüchte. So liebt Phosphor die scheinbar selig machende Sehnsucht, deren Erfüllung wünscht er sich weniger bzw. strebt sofort zur nächsten Sehnsucht, wenn die vorherige erfüllt ist. So scheint er der ewig Pubertierende zu sein, der schwärmt und anhimelt, aber letztendlich nicht zur Sache kommt. Er ist schnell entflammt und schnell soll es auch beim Sex gehen, dabei liebt er aber z.B. mehr das Petting, der sexuelle Vollzug ist ihm gar nicht so wichtig. Phosphor küsst unheimlich gern. Der Flirt, das Spiel mit dem Feuer, die Liebelei, die Romanze und das Gefühl dabei im siebenten Himmel zu sein zeichnet Phosphor aus und auch, dass daraus möglichst kein Ernst werden soll. Denn in einem solchen „Ernstfall“ bestünde ja auch die Gefahr, dass Schatten auftauchen aus dem phosphorischen Feuerschein, und Schatten meidet Phosphor lieber.

Phosphor ist wie ein Streichholz. Ein „Streichholzmerkmal“ ist, dass sie nicht gerne alleine liegen. Phosphor ist sehr ungern allein. Er hat Angst beim Alleinsein, besonders im Dunkeln und so liebt er es, Menschen um sich zu haben, Kinder benötigen das Licht zum Einschlafen. „Einsamkeit steigert all diese Ängste, das Alleinsein kann ihn in eine Panik treiben (,Große Ängstlichkeit und Reizbarkeit beim Alleinsein“: Hahnemann) mit einem Zittern und einem ‚Gefühl von Hilflosigkeit‘ (Kent). Von daher ist ‚Besserung durch Gesellschaft‘ (Boger) ein Leitsymptom.“ (COULTER)

Phosphor ist auch das hell auflodernde Streichholz. Er entbrennt schnell und lichterloh, aber genauso schnell verlischt das Feuer auch wieder. Die Analogie des Streichholzes finden wir auch darin, dass er (oder sie) groß und schlank ist, eher hellhäutig oder gar blass, aber schnell einen roten Kopf bekommt. Dieser Kopf ist oft von einer Fülle rötlichen Haares bedeckt. Meist hat er

viele Sommersprossen, er wirkt ätherisch, fröhlich, freundlich (ein Musterbeispiel, auch in Bezug auf seine Stimme und vielleicht auch sein Wesen ist Art Garfunkel, der Leadsänger des berühmten Duos Simon and Garfunkel).

Auch Norbert ENDERS beschreibt Phosphor entsprechend: „Zart und empfindlich wie eine Mimose ist jener Mensch, dem der gelbe Phosphor heilend zur Seite steht. Er ist einem Streichholz vergleichbar, blass, schlank und rank. Man findet es gewöhnlich nie allein (Angst vor Alleinsein), sondern immer in Gesellschaft mit anderen, möglichst Gleichgesinnten. Zum Anzünden muss man es einzeln in die Hand nehmen (möchte individuell behandelt werden) und kräftig reiben (liebt überaus Berührung). Es zündet kräftig (Strohfeuerbegeisterung), aber erlischt rasch (rasche körperliche und geistige Erschöpfung). Dabei neigt sich sein Oberteil (gebückte Haltung, hängende, schmale Schultern). Man wirft es weg (es ist nichts mehr mit ihm anzufangen, er ist müde und will lange schlafen). Hier erleben wir wieder die symbolische Kraft unserer Arzneien und die tiefe Ähnlichkeit und Innerlichkeit unserer Arzneibilder mit der Wirklichkeit des Menschen. Phosphor findet bewährte Anwendung bei hellen Blutungen, bei beginnender Lungenentzündung, bei Schwindel und bei Erschöpfung der Nerven.“

Phosphor sehnt sich nach Vorbildern und macht sich von ihnen innere Abbilder, er liebt seine Stars. Sie sind für ihn seine Sterne, er möchte so sein wie sie und schöpft daraus Kraft, wenn man ihm versichert, dass er tatsächlich so ist wie diese seine Stars.

In dem Film „Der Club der toten Dichter“ spielt Robin Williams einen Lehrer, für den seine Schüler wegen seiner Fähigkeit sie zu begeistern schwärmen. In diesem Film wird das phosphorische Faszinosum geschildert mitsamt seinem dunkeln Anteil, dem aus dem Licht und dem Schwärmen hervorbrechenden Grauen – der Star unter den Schülern begeht Selbstmord. Ein Motiv des Films ist ein Gedicht von Walt Whitman entnommen, das ebenfalls die (mögliche) Tragik der phosphorischen Begeisterung schildert. Wenn die Schüler ihren Lehrer besonders „toll“ finden, dann sollen sie auf die Tische springen und rufen: „O Captain! My Captain!“ Dies ist der Titel des Whitman-Gedichts aus dessen Buch „Gras-halme“. Hier geht es um den phosphorischen Krieg, in dem die Städte brennen – den Sezessionskrieg. In diesem Krieg fand eine Art Befreiung von einem zutiefst dunklen Schatten statt, der Sklavenhaltung. Dies geschah unter furchtbarem Feuer – die Städte verbrannten. Die Befreiung war möglich durch einen Mann – Abraham Lincoln. Die Phosphortragik wird in dem Gedicht zum Ausdruck gebracht: Der Krieg ist vorbei (das Schiff fährt siegreich in den Hafen ein), alles jubelt und ist im Freudenrausch, aber der „Messias“ wird ermordet (nebenbei: Lincoln wird in einem Theater erschossen!), die Freude wird getrübt und in all den Jubel und der Freude mischt sich auch tiefste Not. Hier das Gedicht auf Englisch und in einer deutschen Übersetzung:

„O Captain! my Captain! our fearful trip is done,
The ship has weather'd every rack, the price we sought is won,
The port is near, the bells I hear, the people all exulting,
While follow eyes the steady keel, the vessel grim and daring;

But O heart! heart! heart!

O the bleeding drops of red,

Where on the deck my Captain lies

Fallen cold and dead.

O Captain! my Captain! rise up and hear the bells;
Rise up – for you the flag is flung – for you the bugle trills,
For you bouquets and ribbon'd wreaths – for you the shores a-crowding,
For you they call, the swaying mass, their eager faces turning;

Here Captain! dear father!

This arm beneath your head!

It is some dream that on the deck,

You've fallen cold and dead.

My Captain does not answer, his lips are pale and still,
My father does not feel my arm, he has no pulse nor will,

The ship is anchor'd safe and sound, it's voyage closed and done,
From fearful trip the victor ship comes in with object won;

Exult O shores, and ring O bells!

But I with mournful tread,

Walk the deck my Captain lies,

Fallen cold and dead.

O Käpten! mein Käpten! Die schwere Fahrt ist aus,
Das Schiff hat jedem Sturm getrotzt, nun kehren wir stolz nach Haus!

Der Hafen grüßt mit Glockenschall und tausend Freuden schrein,

Vor aller Augen rauschen wir auf sicherem Kiel herein;

Aber Herz, ach Herz!

Ach Tropfen blutig rot,

Wo auf dem Deck mein Käpten liegt,

Gefallen, kalt und tot.

O Käpten! mein Käpten! Steh auf und hör den Schall,
Steh auf – dir gilt der Flaggenruß, dir gilt das Jauchzen all,

Die Sträuße dir, die Kränze dir, und weit entlang am Strand

Das Menschenheer, Gesichtermeer, dir freudig zugewandt.

Hier, Käpten! liebster Vater!

Hier ist mein Arm als Halt!

Es ist nur Traum, dass du hier liegst,

Gefallen, tot und kalt.

Mein Käpten gibt nicht Antwort, seine Lippen sind bleich und still,

Mein Vater fühlt nicht meinen Arm, hat nicht mehr Kraft noch Willen,

Das Schiff liegt heil vor Anker nun, die Reise ist nun aus,

Von schwerer Fahrt das Siegerschiff kam im Triumph nach Haus;

Jauchzt, ihr Gestade! Glocken dröhnt!

Ich aber knie in Not,

Wo auf dem Deck mein Käpten liegt,

Gefallen, kalt und tot.

Soweit Walt Whitman, die Lektüre seines Werkes lohnt sich!

Zu Phosphor gehört auch der Luftkrieg (s.o., Phosphorbomben) oder die Laserwaffen („Krieg der Sterne“) – aus der Ferne sieht es schön aus und man kommt gar nicht darauf, dass dort Menschen sterben. Z.B. auch die durch Napalm brennenden Wälder Vietnams in dem Film „Apocalypse Now“. So wunderschöne Bilder und nur, wer sich traut (und Phosphor traut sich eher nicht),

geht über das Staunen hinaus hin zu dem dahinter liegenden Grauen! Auch die Atombombe gehört zu Phosphor, immer wieder hat sich das in Arzneimittelbegegnungen, besonders in den Träumen, gezeigt: Träume von Atombomben, vom Weltenbrand, von nicht löschbaren Bränden! Phosphor ist nicht so ohne weiteres zu löschen, insbesondere nicht mit Wasser (früher, im Krieg, versuchte man die Phosphorfeuer mit Sand zu löschen). Dies ist sicherlich eine der furchtbarsten Seiten des Phosphorthemas. (Phosphor ist auch ein wichtiges Mittel bei Verbrennungen oder Folgen von Verstrahlung – DD Arsen, X-ray.)

Robin Williams ist meiner Ansicht nach einer der sehr phosphorischen Schauspieler. Nicht nur der „Club der toten Dichter“, auch seine Filme „Zeit des Erwachens“ (nach dem Buch von Oliver Sacks) oder „Patch Adams“ und natürlich sein Peter Pan im „Hook“ (das ewige Kind) tragen ausgesprochen phosphorische Züge. In „Zeit des Erwachens“ wird die phosphorische Therapeuten-erfahrung schlechthin gezeigt: Die an den Folgen der epidemischen Encephalitis lethargica (1916 bis 1927) leidenden Patienten lebten seit Jahrzehnten in einem völlig erstarrten Zustand. Dann geschieht ein Wunder: Als Folge des verabreichten Medikaments L-Dopa erwachen alle Schlafenden und es herrscht größte Euphorie. Doch dann bricht eigentlich alles wieder zusammen, die Patienten schlafen wieder ein und zurück bleibt die Erfahrung des Absturzes aus größter Höhe. Ist der Phosphoriker einigermäßen gesund, dann macht er aber trotzdem weiter, er gibt nicht auf. Er fühlt sich mit seiner Umgebung so verbunden, dass er eigentlich immer noch wieder eine Chance sieht. Bei CANDEGABE steht: „Das Verbundenheitsgefühl mit dem Kosmos, seine übernatürliche Wahrnehmungsfähigkeit, seine Herzlichkeit sowie seine Fähigkeit zu Magnetismus und Vorhersage deuten auf eine positive Einstellung hin. So erklärt sich auch, dass das Weinen kein Merkmal dieses Mittels ist und der Patient weder die Hoffnung verliert noch den Glauben an Gott.“

Laut ZIPPERMAYR ist auch Marilyn Monroe ein typisches Beispiel für das Wesen von Phosphor, deren Leben allerdings tragisch endete. Er sagt dazu: „Ein brillantes Beispiel des Phosphor-Wesens bot die Schauspielerin Marilyn Monroe. Dünnhäutig auf dünnem Eis, himmelhochjauchzend, zu Tode betrübt, kindlich naiv, exzessiv unzuverlässig, mit einer Aura aus Chaos und Charme, unfähig, sich oder ihre Bedürfnisse einer Ordnung zu unterwerfen, extrem abhängig von der Resonanz ihrer Erscheinung.“ Die Liebe zu den Stars also, ihre Verherrlichung, das Anhimmeln, die Begeisterung, die Feuerzeuge bei Marius Müller-Westernhagen oder Herbert Grönemeyer, der Jugendkult unserer heutigen Zeit, die Angst vor dem Altwerden – das ist Phosphor. Kaum ein Mittel hat so viel Angst vor dem Altwerden und dem Verfall. Phosphor muss immer jugendlich und frisch sein oder zumindest so wirken, und dieser Kult, der ja im wesentlichen ein Körperkult ist in unserer heutigen Zeit, der birgt natürlich auch seine großen Gefahren, die auch früher schon in extremer Weise auftauchten. Luzifer – der Lichtbringer – lässt grüßen. Dieser Lichtbringer hat sich ins Dunkel gestürzt, fürchtet und hasst das Licht und ist ohne es doch nicht denkbar. Der Faschismus z.B. ist ohne die phosphorische Begeisterung kaum vorstellbar. Da arbeiten der Teufel und die Schlange wunderbar zusammen! Die bösen Lachesis-Verführer wie Goebbels oder Eichmann hatten an ihrer Seite die phosphorisch strahlenden Riefenstahls, die die Menschen das Staunen lehrten – und Phosphor staunt für sein Leben gern. Phosphor ist erst einmal für alles offen und verliert ganz

schnell den Kontakt zur Realität (so hat er die Beine nicht auf dem Boden, kaum setzt er sich, zieht er die Beine hoch, angewinkelt neben sich oder im Schneidersitz). Immer schwebt er vor Begeisterung über den Dingen, ohne sich je voll auf sie einzulassen.

Heutige phosphorische Stars sind z.B. auch Julia Roberts, Mia Farrow oder auch (ich habe den Namen der Schauspielerin vergessen) die rothaarige Frau vom Highlander (in Highlander I), die auch noch Heather heißt, ein sehr phosphorischer Name. (Weitere Phosphor-Namen laut BOMHARDT sind: Engelnamen wie Michael und Gabriel oder Angelo, Angela oder Angelika). Natürlich muss hier auch gesagt werden, dass diese Typisierungen nur bedingt gelten: Ein Patient, der schnell blaue Flecken bekommt und unter Nasenbluten leidet, schlecht schläft und Glühwürmchen liebt, kann auch dann Phosphor benötigen, wenn er Helmfried heißt, klein, dick und dunkelhaarig ist! Negativsymptome sollten wir vermeiden, d.h. wir geben Apis auch dann, wenn dem Patienten ständig kalt ist, andere Symptome aber passen. Gib nie das und das Mittel nicht, weil das und das Symptom fehlt – das ist eine grundsätzlich gesehen falsche Vorgehensweise und würde die Möglichkeiten der Homöopathie zu sehr einschränken. Arsen muss nicht sauber und ordentlich sein, Sulfur nicht dreckig und stinkend, Calcium muss nicht kalt sein und Phosphor nicht kitschig. Wir müssen auf die Symptome achten, die ein Mittel hat, nicht auf die, die es nicht hat. Phosphor kann also das Streichholz sein – dünn, lang, blass, schnell errötend (auch Ferrum, das aber eher immer einen roten Kopf hat). Bei der körperlichen Untersuchung fallen uns die vorstehenden Schulterblätter auf, wie „Flügelreste“ ihres letzten „Engel-Daseins“. Auffällig ist die helle, so wunderschön flaumige Körperbehaarung, die in der Sonne golden glänzt (was wir auch bei Tuberkulinum finden). Es ist eine Freude, Phosphoriker zu berühren, sie machen uns dabei fröhlich, und Phosphor liebt es berührt zu werden, lässt sich gerne massieren, bekommt mit Vorliebe Reiki oder cranio-sakrale Therapie und liebt Meditation. Besonders bei der TM (Transzendente Meditation) oder deren Programmen wie dem „yogischen Fliegen“ finden wir ganz starke phosphorische Aspekte. Phosphor möchte Erleuchtung, möchte leicht sein, möchte fliegen, im übertragenen wie im wahren Sinne des Wortes, aber er will eines nicht – und das ist üben, er will nicht in die Pflicht genommen werden. So wäre die anthroposophische Geistesschulung Rudolf Steiners für den Phosphoriker schrecklich (auf die Frage an Steiner, ob er denn die Geistesschulung in drei Worten beschreiben könne, antwortete dieser: „Natürlich: Pflicht, Pflicht, Pflicht!“). Das ist nichts für Phosphor! Phosphor möchte nach dem Grundsatz leben: „Don't worry, be happy. Easy living. Take it easy.“

Phosphoriker bevölkern die Workshops der „Instant-Gurus“, die mal schnell über's Wochenende ein wenig Erleuchtung in die Köpfe pressen, und das schadet bestimmt auch oft nicht. Aber Phosphor ist sicherlich eines der hellstichtigsten und offensten Mittel unserer Materia medica (mit Lachesis), und wenn diese Fähigkeit instabil ist, Phosphor also eher in seiner kranken Form auf derartige esoterischen Eingriffe solcher Gurus und deren Seminare stößt, dann besteht durchaus die Gefahr, dass diese Menschen sich am nächsten Tag in der Psychiatrie wiederfinden. Wenn ich mit meiner Hellstichtigkeit entspannt und ohne Schmerzen umgehen kann, dann ist sie vielleicht ein Segen. Wenn ich aber unvorbereitet und ohne es zu wollen nach irgendwelchen Erleuchtungserlebnissen aus dem geschützten Raum

komme und mich nicht mehr in der Lage fühle U-Bahn zu fahren oder alle Menschen plötzlich nur noch Tierköpfe haben oder ähnliches (und solche Fälle kommen immer wieder vor), dann wird es zu einer Qual und kann im schlimmsten Fall im Wahnsinn enden. Dieser Aspekt wird anschaulich dargestellt in dem Film „The 6th Sense“.

Das gilt auch für die Homöopathie. Phosphoriker sind, wie kann es anders sein, begeistert von der Methode, wechseln aber die Fachrichtung, wenn es ans Auswendiglernen von Symptomen oder ans Repertorisieren geht. Andreas KRÜGER sagt, ein anderer wichtiger Aspekt sei, dass phosphorische Menschen mit ihrer oft übergroßen Offenheit keine Arzneimittelprüfungen machen sollten, zumindest nicht eher, als bis sie 28 Jahre alt sind. Die Eindrücke könnten zu stark sein und auch bleibende Schäden hervorrufen. So gerieten bei einer Verreibung eines Blutextraktes mehrere Teilnehmerinnen der Verreibegruppe in beinahe psychotische Zustände, die sie ohne die Hilfe von Phosphor wohl in die psychiatrische Behandlung getrieben hätten. Sie hatten das Gefühl ihr Ich verloren zu haben. (Dem Blut sagt man nach, es sei der Träger des Ich. Außerdem ist das Blut natürlich auch ein großes Thema von Phosphor, der durch seine hämorrhagische Diathese u.a. die Tendenz zeigt sein Ich zu verlieren.)

Die Offenheit von Phosphor ist also durchaus gefährlich, denn die Seele mag „verschwinden“ oder anderes mag sich in ihr festsetzen. Früher nannte man so etwas Besessenheit. Es ist egal, wie wir es heute nennen mögen, jedenfalls hilft in einem solchen Zustand nicht selten Phosphor (DD Thuja, Stramonium, Anacardium, Hyoscyamus). Phosphor ruft gerne nach den Geistern und er macht auch die Erfahrung, dass es für ihn einfach ist sie herbeizurufen, doch oft wird er sie nicht wieder los. Diese Problematik schildert Goethe in seinem Gedicht „Der Zauberlehrling“ und sie ist auf eine nette Art in dem Film „Ghost – Nachricht von Sam“ zu sehen.

Andererseits überschätzt Phosphor diese seine Fähigkeit auch oft. COULTER schreibt über eine Patientin: „Jeder Konstitutionstyp mag Übersinnliches erleben, richtige Eingebungen haben – und Berührungen mit dem Übernatürlichen, Phosphor jedoch kultiviert diese Seite seiner Person. Er hält sich gerne für jeman–den, der mit außerordentlicher Empfänglichkeit ausgestattet ist.

Obwohl er gelegentlich bemerkenswert klarsichtig sein kann, vergisst er nur allzugerne die Male, wo er falsch lag. Als Arzt trifft man auf Patienten mit dieser Tendenz, Dimensionen in jede natürliche Erscheinung, in jeden Lebensaspekt hineinzulesen. Es gab da z.B. eine Colleague-Studentin, die an einem sauren Geschmack und schmerzhaft brennendem Auf–stoßen litt, und jedenfalls starken Beschwerden, die eine halbe Stunde nach dem Essen begannen. Sie behauptete, dass der Grund für ihre Krankheit darin liege, dass die Köchin des Studentenwohnheims voller Ärger und Zorn sei, was sich wiederum in ihrem Kochen niederschlage. Die Patientin hatte mit dieser angeblich so bedauernswerten Person nie gesprochen, sie hatte sie noch nicht einmal gesehen, aber sie bestand auf ihrer Interpretation. Wie es sich so trifft, hat Phosphor genau diese Art von Verdauungsbeschwerden, besonders nach–dem sich das Essen im Magen erwärmt hat. Entsprechend erhielt sie eine Dosis Phosphor 1 M und bald hatten sich ihre Verdauungsbeschwerden so weit gebessert, dass sie die Mahlzeiten genießen konnte, ohne dafür zu büßen. Sie erklärte jedoch, dass sie täglich über der Seele der Köchin meditiert habe, und dass ihre Fürbitte eine spirituelle Wandlung in dieser Frau bewirkt habe, so dass deren

Essen nunmehr von glücklichen Schwingungen durchdrungen sei, statt von ärgerlichen.“

Rudolf STEINER beschreibt in seinem Buch „Wie erlange ich Kenntnis höherer Welten“, was an Grundlagen zu schaffen ist, bevor der Weg dorthin beschritten werden kann – u.a. ständiges Üben, die Bereitschaft zu lernen und dem so genannten „Hüter der Schwelle“ (das ist der eigene innere dunkle Anteil) zu begegnen. Und Karlfried Graf DÜRCKHEIM warnte immer wieder alle diejenigen, die immer nur meditieren wollten, um zur Erleuchtung zu erlangen: „Lebenswichtig für alle, die meditieren, ist die Arbeit mit dem eigenen Schatten. Wer seinen Schatten nicht durchdringt, der wird von ihm kurz vor der Erleuchtung eingeholt!“ Phosphor möchte meditieren und Erleuchtung erlangen. Außerdem ist er ja ungewöhnlich offen, manchmal bis zur Hellsichtigkeit. Den Schatten aber möchte er ausgrenzen und schon deshalb kann er auf seinem Wege so schwer erkranken. Damit er diesen Weg erfolgreich und gesund gehen könnte, benötigte er ganz starke Wurzeln, aber die fehlen dem Phosphoriker besonders. Er hat riesige Flügel, mit denen er hofft, möglichst schnell in den oder die Himmel fliegen zu können, doch da ihm die Wurzeln fehlen, die ihm Halt geben, ihn verbinden mit der Erde und ihrer Kraft, verschwindet er einfach und löst sich auf. Ein Schüler Bert Hellingers (Bertold Ulsamer) hat ein schönes Buch geschrieben, dessen Titel diese Problematik auf den Punkt bringt: „Ohne Wurzeln keine Flügel!“ Jemand, der schon in jungen Jahren vorhat sein Ich aufzugeben, wo er doch erst so wenig davon hat, lebt gefährlich. Dies gilt auch für den Bereich der Sexualität. Ich denke, es gibt nur ganz wenige Menschen, die für das Zölibat geschaffen sind, das mag ihnen dann in die Wiege gelegt und ihnen zum Segen sein. Bei den meisten Menschen aber bringt das Zölibat böse Folgen, und Phosphor ist neben Conium eines der wichtigen Mittel gegen diese bösen Folgen.

Auch die Folgen von „Horrortrips“ lassen sich mit Phosphor behandeln. Dabei handelt es sich nicht um die durch das Zimmer fliegenden Drachen (Opium) oder die mich erschlagende Wucht der Unendlichkeit (Agaricus), sondern eher um die Auflösung, dass alles durch mich hindurchfließt und ich keine Möglichkeit mehr habe mich dagegen zu wehren. Ein Mittel, das dieses Problem auch oft günstig beeinflusst, ist Hydrogenium (Wahndee, der Körper löse sich auf). Ähnlich offen (und damit ungeschützt) wie Phosphor ist Astacus, der Flusskrebs. (Er bekommt wie Phosphor z.B. auch sehr schnell einen Sonnenbrand.)

Wenn Phosphor also sehr krank ist und damit wenig gefestigt, dann müssen wir ihm das Meditieren verbieten, er muss die Finger von der Esoterik lassen. (Phosphor liest mit Vorliebe Bücher über Wesenheiten von anderen Sternen, von den Plejaden oder dem Sirius, also von denen, die „von oben“ kommen. Das bezieht sich auch auf Fantasy- oder SF-Romane. Phosphoriker sind die Sternenkinder, die Sehnsuchtsvollen, die von einem Raumschiff abgeholt werden.)

Phosphor ist nicht nur auf der seelisch-geistigen Ebene so sensibel, das gilt auch für den körperlichen Bereich. BÖNNINGHAUSEN hat ihn ein „menschliches Barometer“ genannt, er hat ein überaus feines Gehör und kann starkes Licht schlecht vertragen.

Phosphoriker sind schnell entbrannt, allerdings auch schnell ausgebrannt (DD Acidum phosphoricum). Sie sind ausgesprochen begeisterungsfähig, am Abend noch wollen sie sofort in den Verein eintreten, der ihnen so begeistert geschildert wurde, am nächsten Morgen wissen sie schon den Namen dieses Vereins nicht mehr. Sie

verlieben sich schnell, sie lieben das Verliebtsein geradezu. Zu Beginn ist alles auch ganz ernst gemeint, Phosphor ist kein Lügner (und wenn doch, dann glaubt er fest an seine Lügen). Am nächsten Tag aber ist das Feuer schon abgekühlt oder, wenn nicht, so soll doch aus dem Verliebtsein kein Beziehungsernst werden. Phosphoriker sind Künstler, besonders Dichter. In der Dichtkunst finden wir oft und viel Phosphorisches. Sie sind mit einer großen lyrischen Begabung ausgestattet. Ein wunderschönes Phosphor-Gedicht stammt von Else LASKER-SCHÜLER, das Gedicht „An den Grals-Prinzen“:

Wenn wir uns ansehen,
glühen unsere Augen.
Und wie wir staunen
vor unseren Wundern – nicht?
Und alles wird so süß.
Von Sternen sind wir eingerahmt
und flüchten aus der Welt.
Ich glaube, wir sind Engel.
Ein weiteres typisches Gedicht, dessen Verfasser ich leider nicht feststellen konnte:

„Begeisterung durchdringt mich,
Träumer, Narziss der Transzendenz.
In grenzenloser Lebenslust bring‘ ich dir,
Lichtengel, das Feuer meiner Sehnsucht.
Unendliche Verlassenheit lässt die Elfen
tanzen zwischen geistiger und hiesiger Welt.
Fliegt ein Schwan – schweigt die Welt.“
Der dunkle Teil des Phosphorthemas wird natürlich in der Dichtung auch besungen. Dazu ein Beispiel von Raimund SCHRADER:

Und in der Dunkelheit war da der schwarze Engel
Und er flog in seiner Melancholie dahin.
Er war allein und es war Stille.
Tosende Stille.
Der dunkle Engel war weiß und leuchtete in der Dunkelheit.
Er war das einzige Licht in der Dunkelheit.
Die Dunkelheit kannte ihn. Er war ihr Kind. Ihr einzig Kind.
Ihre Liebe war so groß, dass sie es war, die ihn leuchten ließ,
Den schwarzen Engel.
Sie gab ihm Trank, denn er war durstig.
Sie gab ihm ein Glas Rotwein,
gegoren aus dem Blut ihrer Dunkelheit.
Er wunderte sich über den Trank
und das schürte seine Melancholie noch mehr.
Und diese Melancholie war der Weg durch ihre Stille.
Er war der schwarze Engel.
Er war der dunkle Engel.
So war er der dunkle Prinz.
Die Dunkelheit krönte ihn zum König.
Den schwarzen Engel...
Seine silbernen Locken fielen über seine schmalen Schultern.
Er hatte Durst.
Ja, er hatte Durst.
So trank er ihre Stille.
Er ertrank in ihrer Stille.
Der dunkle Engel symbolisiert hier nicht nur die Dunkelheit, sondern auch deren Schwester, die Dämmerung. Diese Dämmerung fürchtet der Phosphoriker fast noch mehr als die Dunkelheit selbst, denn sie ist das Schattenreich, aus dem die Angst steigt. Der Hang zur Astrolo-

gie, zur Wahrsagerei, zum Kartenlegen oder Hellsehen leidet unter den Schattenaspekten dieser „Disziplinen“, so mag Phosphor nur Gutes hören und das Dunkle soll nicht vorkommen. Nichts sieht der Phosphoriker weniger gern als seinen Schatten. Er will ein guter Mensch sein, der an der Seite des Lichtes steht, der um Gottes willen nicht böse sein mag. Und nur, um nicht böse sein zu müssen, riskiert er nicht selten schwere Krankheit (amyotrophische Lateralsklerose, Multiple Sklerose, andere Lähmungserkrankungen). Lieber lähmt er sich, als dass er auch einmal böse werden könnte (Ferrum metallicum). Bert HELLINGER sagt über MS-kranke Frauen, dass sie keine bösen Mädchen sein möchten. MS-Kranke, und da besonders die Frauen, sind oft ausgesprochen friedfertige Menschen (Causticum und Phosphor sind die wesentlichen Mittel bei MS, neben Agaricus, Aurum, Conium, Kalium carbonicum oder Plumbum). Das Böse wird aus dem Leben des Phosphorikers ausgeschlossen und das ist einer der Gründe, warum wir sie als so angenehm empfinden: Wir freuen uns auf den Besuch unserer Patientin ‚Angela Himmelblau‘ oder unserer Patientin ‚Michael Engel‘, die uns trotz so manchen Fehlgriffs in die Mittelkiste immer noch treu sind und so nett und entgegenkommend. Und das wäre dann vielleicht ein Grund, endlich auch einmal an Phosphor zu denken. Phosphoriker nörgeln auch nur ganz selten. Viele Patienten mögen ja chronische Nörgler sein (80% der Beschwerden sind besser geworden, sie aber sprechen nur anklagend von den anderen 20%), und sie mögen auch die so depressive Stimmung in unserem Lande repräsentieren, denn wenn es mir im Grunde sehr gut geht, ich aber ständig nur nörgele, dann muss meine Seele den Preis bezahlen. Depression ist oft die Folge von der Unfähigkeit Dankbarkeit zeigen zu können oder zumindest dem Nicht-sehen-wollen des Guten, das mir widerfährt. Bei Phosphor aber ist es meist genau anders herum. Obwohl Vieles gar nicht besser geworden sein mag durch die Behandlung, ist er doch voller Optimismus und sagt uns, wie gut ihm doch unsere Behandlung tut. D.h., Phosphor hat das Verlangen, den Behandler oder die Behandlerin glücklich zu stimmen. Hier zeigt sich seine (Sehn-)Sucht nach ihm entgegengebrachter Sympathie. Dies geschieht aber auch aus dem unbewussten Wunsch heraus, dass von ihm nichts verlangt werden soll, dass der Therapeut nicht etwa auf die Idee kommt, sich den Schattenseiten zuzuwenden. Phosphor verliebt sich auch ganz schnell in seinen Therapeuten, Trainer oder Lehrer, auch das in der Hoffnung, dass er ihm nichts „tut“. Dabei entwickelt er z.B. etwas, das wir „freundliche Übergriffigkeit“ nennen könnten, er ist überschwänglich in seinen Komplimenten, macht große z.B. Geschenke. Phosphor schenkt überhaupt gerne – Großes und Teures.

Phosphor möchte gerne im Mittelpunkt stehen, im Rampenlicht. Er liebt die Gesellschaft und nimmt sehr schnell Kontakt auf, schnell ist er dann auch der Mittelpunkt. Er scheint die Gesellschaft der Menschen mit seiner Aura zu durchdringen. Er ist nicht so sehr der, der dafür sorgt, dass „Stimmung“ aufkommt, aber er ist in der Lage sie zu erhalten. Dabei verströmt er sich und füllt die Gesellschaft gleichsam aus mit seiner Persönlichkeit. Dabei sehnt er sich nach der großen Zuneigung und Bewunderung.

Er möchte angehimmelt werden und zieht daraus seine Kraft. Er benötigt die Aufmerksamkeit der anderen („Liebst Du mich?“ – „Sehe ich gut aus?“). Er braucht den Erfolg, den Applaus, die Bestätigung. Daher rühren auch seine Täuschungen oder Wahnideen, z.B. adlig oder eine hochgestellte Persönlichkeit zu sein. Er möch-

te das so sehr, glaubt dann daran, aber er kann es sich nicht selbst geben, er braucht andere dazu. Im Zweifelsfall überhöht er sein Gegenüber, himmelt es an, vergöttert es, damit von ihm diese Art von Gefühlen möglichst zurückkommen. Wenn dies nicht gelingt, dann wird Phosphor schnell aggressiv: „Wenn Ihr mich nicht liebt, dann mache ich Euch kaputt!“ (Ein Beispiel dafür ist die Königin der Nacht aus Mozarts Zauberflöte.) Dadurch aber verliert er diejenigen, die er so liebt, bleibt auf sich selbst geworfen alleine zurück und daraus resultieren dann Ängste, Depression und auch körperliche Leiden. WHITMONT beschreibt Phosphor als „zarte Blüte, die in der Sonne günstiger Umstände gedeiht, in der Dunkelheit und Kälte widriger Umstände jedoch welkt.“ Und COULTER zeigt uns die Spannweite auf zwischen der Euphorie und der Depression Phosphors, auch im Vergleich zu anderen Mitteln: „Die Niedergeschlagenheit von Phosphor könnte eine natürliche Reaktion auf seine Höhenflüge sein. Wenn man, wie er, in ständiger Hochstimmung lebt („Ekstase, angeregte Phantasie“: Hering) und wie die Grille in Aesops Fabel all das Glück und das Leben um sich herum genießt, ist der Fall bereits vorprogrammiert. Und dann fällt er tief: „Abscheu vor dem Leben“, „tiefe Verzweiflung“, „Trostlosigkeit bis hin zum Suizid“, „traurig und niedergeschlagen“, „die Welt war ihm schrecklich“, „konnte das Weinen nicht stillen“ (Hahnemann). Auch andere Konstitutionstypen leiden an Niedergeschlagenheit und intensiven Depressionen. Natrium muriaticum macht jedoch, auch wenn er niedergeschlagen ist, noch ein tapferes Gesicht; Lachesis behält trotz seines Leides eine gewisse Lebendigkeit, Arsenicum weiß, obwohl er die Hoffnung aufgegeben hat, immer noch alles am besten und sagt dem Doktor, was er tun soll, Nux vomica ist selten zu niedergeschlagen, um nicht immer noch wütend oder reizbar zu sein, und Sepia, um sich nicht noch zu beklagen. Phosphor dagegen zieht sich völlig zurück und geht nicht mehr unter Leute, was er vorher so geliebt hatte („Misanthropie“: Bönninghausen), er ist „zu Nichts aufgelegt, träge, verdrossen“ (Hahnemann) oder er verliert jeden Antrieb und fällt in apathische Gleichgültigkeit.“

Phosphor hat eine ganz große Sehnsucht in einem anderen zu finden, was ihm fehlt. Er möchte mit seinem Gegenüber, seinem Partner oder seiner Partnerin verschmelzen (Medorrhinum). „Lass uns eins werden, lass uns verschmelzen und aus zwei Subjekten eines werden.“ Phosphor fühlt sich alleine als nicht komplett, er möchte sich mit anderen finden um ganz zu werden. Dabei aber negiert er gerne die Schwierigkeiten und die möglichen Anstrengungen, ist in Wirklichkeit mehr auf sich als auf den anderen bezogen.

Das Milieu der Schauspielerei, des Theaters, des Musicals und des Films ist ein Phosphor-Milieu. Dabei spielt insbesondere die „Verzauberung“ eine Rolle, wozu auch der Zirkus gehört, allerdings nicht im Sinne Tuberkuliums (z.B. das Unstete des Wanderns), sondern eher der Zauber eines Zirkus Roncalli oder des Clowns Pic mit seinen Seifenblasen, die so wunderschön sind, aber auch so schnell zerplatzen. Phosphor-Kinder wollen gerne Schauspieler werden. Auch sie sind sehr sympathisch, passen sich schnell an und zeigen einen großen Enthusiasmus. Wie bei den Erwachsenen wechselt die Stimmung aber abrupt, wenn es nicht nach ihrer „Mütze“ geht. Frans VERMEULEN sagt, dass dieser Enthusiasmus „...jedoch sehr schnell abflaut. Das Kind gleicht einem Schmetterling, der schwerelos von einer zur nächsten Blüte flattert. Die ungewöhnlich große Gefühlsamkeit kann bis zu übertriebener Verzückung gehen oder sogar bis zum Hellsehen. Der Gesichtsaus-

druck ist dabei angeregt und verklärt.“ In Berlin wurde in der letzten Zeit mit dem Mittel „Schmetterling“ experimentiert, und es scheint so, als sei der Schmetterling ein wichtiges zu Phosphor gehörendes Mittel.

Phosphor macht mit seiner schnellen Auffassungsgabe, seiner Intelligenz und Begabung schnell auf sich aufmerksam (die ersten Klassensprecher einer Klasse z.B. sind oft Phosphor oder, natürlich, Lycopodium).

Phosphor ist ein ausgesprochener Narzisst. Phosphor liebt sich und sein Aussehen. Es ist besonders der Phosphoriker, der zu Hause viele Fotos von sich selbst hängen hat. Wenn er Photos zeigt, dann hauptsächlich diejenigen, auf denen er auch selbst abgebildet ist. Phosphor liebt auch Spiegel. In manchen phosphorisch geprägten Wohnungen hängen an jeder Wand Spiegel, in denen Phosphor sich anzuschauen liebt. Er schaut sich gerne an („Ach, heute sehe ich aber wieder toll aus!“) und er schaut sich gerne zu bei dem, was er, nicht selten inszenatorisch, tut. André HELLER, ein Mensch mit vielen Phosphoranteilen, hat einmal gesagt: „Wenn ich in ein Zimmer komme, dann geht der Vorhang auf!“

Für den Phosphoriker ist das Leben selbst die Bühne. Selbst wenn er einen Wutanfall bekommt, wird dieser noch zu einer Vorstellung hochstilisiert. Er stiehlt anderen die Show und ist sehr schnell verletzt, wenn er nicht die Aufmerksamkeit bekommt, von der er meint, dass sie ihm zusteht. Hierin gründet sich auch sein Lügen, doch eigentlich lügt er ja gar nicht, sondern er schildert seine (innere) Realität, d.h. Phosphor ist beim Lügen nicht boshaft, er lügt nicht um anderen zu schaden. Phosphorische Kinder erzählen die wildesten Geschichten, dass ihr Vater Großwildjäger oder Kapitän sei, und sie glauben daran. Sie erzählen das innerlich völlig überzeugt und bar jeder Raffinesse, wie es Lachesis z.B. täte. Phosphor nimmt es auch sehr leicht und geht galant darüber hinweg, wenn man versucht ihn darauf festzunageln. Denn er versucht ja alles leicht zu nehmen, und wenn ihm jemand seine Flunkerei vorwirft, so muss der dunkle Anteil daran schnell weggedrückt werden. Andererseits glaubt Phosphor selbst auch das, was andere schnell als Flunkerei oder nur als Scherz verstehen.

Andreas KRÜGER erzählte dazu eine nette Geschichte: „Eine sehr enthusiastische phosphorische Schülerin sagte mir am Ende der Ausbildung: Du, Andreas, also manchmal habe ich ja doch Schwierigkeiten mit dem bekommen, was Du erzählt hast, besonders mit meinem Partner. Ich habe ihm von Deinem Seminar erzählt, das Du auf Lanzarote gegeben hast, und da habt ihr ja auch das Feuerlaufen ausprobiert. Und als ich meinem Freund gesagt habe, dass Du das nächste Mal ein Seminar machen willst, während dessen Du auch Wasserlaufen ausprobieren willst, da ist der richtig böse geworden!“

Phosphor will alles glauben und ist deshalb auch so leicht zu manipulieren. Schon beim Lesen eines Buches kann er völlig hineintauchen in die Geschichte und in ihr leben oder er identifiziert sich vollständig mit den Stars einer Fernsehserie. Diese Eigenschaft kann auch gleichzeitig Fähigkeit sein. COULTER sagt: „Er hat eine feine Intuition im Umgang mit Menschen und gewinnt sie für sich durch kleine, verbale Freundlichkeiten, warmes Lob, rührende Rücksichtnahme...“. Der phosphorische Therapeut kann sich ungemein stark in seine Patienten hinein fühlen, er spürt deren Beschwerden förmlich. Je stärker dieser Phosphor-Aspekt in seine therapeutische Tätigkeit einfließt, desto größer wird natürlich auch die Gefahr, dass sie zur Belastung wird, und weil er so ungemein empathisch fühlt und in eine enge Beziehung zu seinen Patienten tritt, erkrankt er daran. Das betrifft oft

die Nieren, unser „Partnerschafts-Organ“. Alle energetisch Arbeitenden (Mesmerisieren, Reiki, Radiästhesie, Hellsehen, Handauflegen u.a.) müssen ungemein auf ihre Nieren achten! Hildegard von BINGEN empfahl deshalb einen Dachsfellgürtel zu tragen (und wir sollten uns hüten heute darüber zu lächeln). Wir merken an uns selbst, dass die Gefahr der Nierenschwächung da ist, wenn wir während der energetischen Arbeit anfangen zu frösteln. Empfohlen wird dann, die Nierengegend kräftig zu reiben, Kupferplättchen aufzulegen oder Kupfersalbe oder eben einen Dachsfellgürtel zu tragen. Da Phosphor so ungeheuer offen ist, ist er natürlich für jeden Energieverlust sehr, sehr anfällig.

Phosphor ist also schnell sehr stark zu beeindrucken, und sind dies die „widrigen Umstände“, unter denen er welkt, dann zeigen sich charakteristische Symptome: Er spürt ein Zittern im Magen, sein Herz klopft stark, sein Nervensystem gerät in Aufruhr. NASH ist der Meinung, dass kein Mittel eine so starke Wirkung auf das Nervensystem habe wie Phosphor.

Phosphor spürt sehr viel Mitgefühl und Mitleid, aus seiner ganzen Liebe und Freundlichkeit heraus. Dazu eine kleine Differentialdiagnose zum Thema Mitleid (und Angst um andere):

Phosphor (3w Mitleid; 3w Angst um andere)

- aufrichtiges, ehrliches Mitgefühl
- herzliche Anteilnahme
- ausgeglichenes Verhältnis zu geben und zu nehmen
- Fähigkeit zur Kommunikation
- fühlt den anderen
- aus fehlender Abgrenzung neigt er/sie dazu, Probleme, Symptome, Krankheiten zu übernehmen

Carcinosinum (3w Mitleid; 1w Angst um andere)

- ist empfindsam und daher mitfühlend
- motiviert, um selber Liebe zu empfangen und gemocht zu werden

Causticum (2w Mitleid, 1w Angst um andere)

- übermäßiges Mitgefühl, kann das Leid anderer nicht ertragen
- empfindsam gegen Ungerechtigkeit, akzeptiert keine Autorität

Acidum nitricum (2w Mitleid)

- Mitgefühl unter Vorbehalt, selbstsüchtig: „Solange Du mein Freund bist, bin ich mitfühlend.“

Sobald Du mein Feind bist, werde ich Dich töten.“

Ignatia (2w Mitleid)

Mitgefühl ist gekennzeichnet durch ihre starke emotionale Empfindsamkeit und dem Wunsch, den Erwartungen anderer an sie (einer idealen Frau, die warm, gewissenhaft, umsorgend, mitfühlend ist) und ihren eigenen Idealen gerecht zu werden.

Natrium muriaticum und Natrium carbonicum (2w Mitleid)

- sieht seine negative Sicht der Welt in den Sorgen anderer bestätigt.
- ist mitfühlend und identifiziert sich mit dem Schmerz anderer

Nat. carb. ist besonders empfindsam gegenüber Menschen, die in ähnlicher Weise aus der

Gruppe/Gesellschaft ausgeschlossen sind.

Arsen (2w Angst um andere)

- tiefe Unsicherheit führt zu Angst um andere Menschen, um sich sicher zu fühlen
- Angst um andere ist Angst vor Verlust des Menschen, der ihm Sicherheit gibt = selbstsüchtiges Mitgefühl aus Abhängigkeit.

• Essenz: Unsicherheit

Nux vomica (2w Angst um andere)

- überstarke Empfindlichkeit und leidenschaftliche Gefühle

- Empfindlich gegen Ungerechtigkeiten. Dieses Gefühl kennzeichnet Angst um Andere,

Mischung aus sanftem Wesen und leidenschaftlichem Gefühl

Staphisagria (2w Angst um andere)

- Mitgefühl vor allem gegenüber Ehrverletzung anderer, akzeptiert Autoritäten in

weitgehendem Maße. Um Ehre aufrecht zu erhalten, werden Wut und Zorn unterdrückt.

Ein weiteres Thema von Phosphor ist das Verlangen nach Konsum. Das bezieht sich auf Einkäufe genauso wie auf die Ernährung. Schon die Werbung ist sehr stark phosphorisch durchsetzt (z.B. besonders die Langnese-Werbung – Phosphors Verlangen nach [Schokoladen]-Eis.) Sehr phosphorische Reklamen sind die von Bacardi sowie die von Coca-Cola. Die Vorstellung in einem offenen Cabrio mit Weißwandreifen durch Amerikas Süden zu fahren und dabei Coca Cola zu trinken ist nicht nur tuberkulinisch, sondern auch ausgesprochen phosphorisch. Coca Cola ist der Inbegriff von Phosphor (siehe auch unser Titelbild).

Phosphor lässt sich gerne verführen und entführen in die heile bunte Welt des Wohlergehens. Er kann aber auch Unmengen essen. Seine Verbrennung läuft auf Hochtouren, und wenn andere schon durch das Denken an bestimmte Nahrungsmittel zunehmen, so kann Phosphor essen, was ihm behagt, besonders natürlich Süßes. Phosphor gehört eher nicht zu den Menschen, die zur Magersucht neigen.

Phosphor liebt die Südsee oder die Karibik (s.o. über Nauru). Dort lebt man (scheinbar zumindest) in ewiger Fröhlichkeit. Die schönsten Menschen, sagt man, leben auf Tahiti. Phosphor flüchtet als echtes Sternenkind, das nichts übrig hat für den „Erdendienst“, auf die Inseln der Seligen. Alles muss leicht und schön sein, Trauer darf nicht vorkommen, sie wird verdrängt. Tod darf nicht sein. Andererseits zieht ihn der Tod auch oft an, Phosphor liebt dramatische Romane mit unglücklichem Ende. Aber was ihn selbst betrifft, hat er Angst vor dem Tod, hat er Angst vor dem Älter-, dem Altwerden. Phosphor gehört auch zu diesen Menschen, die einen Pakt mit dem Teufel eingehen, um nicht altern zu müssen. In dem Film „Mephisto“ mit Karl Maria Brandauer wird dieser phosphorische Aspekt gezeigt: Brandauer spielt den in das Theater und sich selbst verliebten Gustav Gründgens, der (doppelte) Moral und Politik schamlos nutzt, um als Schauspieler erfolgreich zu sein. Er hat einen Freund (einen Schwarzen! Phosphor träumt von Schwarzen, von Sonnengebräunten!), den er des Erfolges wegen verrät (Lachesis). Auch Oscar Wildes „Das Bildnis des Dorian Gray“ zeigt diesen Aspekt (auch: Palladium).

Phosphor lächelt ständig, wie Lycopodium, aber ohne dessen Beigeschmack von Zynismus. Er lächelt, weil er so konditioniert ist, er ist eben so freundlich, auf der anderen Seite aber schnell zu Tode betrübt, wenn er in seinem Sein nicht wertgeschätzt wird.

Der Versuch einer Zusammenfassung der Symptome

Phosphor ist immer in Richtung Erleuchtung unterwegs, versucht dabei alles leicht zu nehmen, riskiert auch schon einmal einen großen Mund dabei, und so erkennen wir seine Ängstlichkeit oft nicht gleich. Ein ganz wichtiges Symptom in diesem Bereich ist die ausgeprägte

Angst vor Gewitter. Wenn Sepia vielleicht auch eher lustlos erscheint, bei Gewitter dreht sie auf. Auch Carcinosis, das so ängstliche und verschüchterte Wesen, spürt seine innere Kraft beim ersten Donner eines Gewitters. Phosphor aber hat eine furchtbare Angst davor. Genauso groß ist seine Angst vor der Dunkelheit oder der Dämmerung und vor seinem inneren Schattenwesen oder vor Geistern. Wenn Kinder zu viele Horrorfilme gucken und dann nicht schlafen können, aber auch, wenn ihnen dies nach Peter Pan („Hook“) passiert, dann kann ihnen Phosphor helfen. Neben den schon erwähnten Träumen von Bomben träumt Phosphor von Kannibalismus, davon, dass er von schwarzen Tieren gefressen wird und von Sex mit Schwarzen. In der Traumforschung wird u.a. gesagt, dass die handelnden Personen in einem Traum alle nur Aspekte des eigenen Ich (des Ich des Träumers) seien. So liebt Phosphor in seinen Träumen also seinen dunklen Anteil, den er sonst nicht zulassen kann. Sein Schlaf kann sehr tief, fast komatös sein, oft aber wacht er auch während der Nacht häufiger auf. Phosphor ist auch ein wichtiges Mittel gegen Schlaflosigkeit. Seine bevorzugte Schlaflage ist rechts, links liegen mag er gar nicht. Er kann sich durch Minutenschlaf sehr gut erholen.

Phosphor fürchtet sich vor dem Alleinsein, davor, dass er sterben könnte, dass sich etwas Schlimmes ereignen könnte, vor drohender Krankheit, vor Räubern und Dieben, und im Kent steht das seltsame Symptom: „Furcht, wenn am Klavier.“

In der Rubrik „Wahnideen“ finden wir Phosphor häufig, hier eine Zusammenstellung der Einbildungen, Halluzinationen, Sinnestäuschungen (* = 1-wertig, ** = 2-wertig usw.):

Phosphor als einziges Mittel:

- adelig, glaubt er sei*
- Ecke kommen, sieht etwas aus der**
- Insel, ist auf einer entfernten*
- Stuhl hebt sich hoch*
- unzüchtige; beschuldigt sich unzüchtiger Handlungen, die sie nie begangen hat**

Phosphor, aber auch andere Mittel in der entsprechenden Rubrik:

- Bilder, Phantome**
- Bilder, Phantome; nachts*
- Bilder, Phantome, schreckliche**
- Diebe, sieht*
- ermordet würde; dass er*
- Feuer; sieht*
- Geschäfte zu machen; bildet sich ein**
- Gesichter, sieht*
- Gesichter, sieht; wohin er sieht, oder sehen aus den Ecken**
- hängen; sieht Menschen, hat das Gefühl, hoch zu stehen oder zu hängen*
- hochgestellte Persönlichkeit, er sei eine*
- Identität, irrt sich in ihrer*
- Identität, irrt sich in ihrer, hält sich für jemand anderen*
- Insekten, sieht*
- Körper; verstreut über das Bett, wirft sich umher, um die Stücke zusammenzusuchen**
- krank, zu sein*
- Mensch, glaubt, sie sei irgend ein anderer*
- nachgestellt, glaubt, ihm würde, Polizei, von der*
- Phantasiegebilde, Illusionen*
- Phantasiegebilde, Illusionen; Froststadium im Fieber, während*
- Phantasiegebilde, Illusionen; Hitzestadium im Fieber, während*

- Rang, hält sich für jemand von*
- schwebt in der Luft*
- Stimmen, hört**
- Stimmen, hört; undeutliche, schlechter beim Schlucken oder Gehen im Freien*
- Teufel; anwesend, Teufel sind*
- Tiere; Insekten, sieht*
- tot; er selbst war tot*
- Tote, sieht**
- Ungeziefer; herumkriechen, sieht*
- Verbrecher sei, dass er ein*
- verletzt; er ist v. *
- Visionen; abends*
- Visionen; schrecklich*
- Ziffern, Zeichen, sieht*

Körpersymptome:

- Leitsymptom: Brennen (Arsen, Sulfur), oft mit Unruhe
- Hochgewachsen und schlank
- blasse Haut mit durchscheinenden Adern
- rothaarig, blonde oder auch braune Haare, dünne Haare
- Kinder ebenfalls groß, zu groß für ihr Alter
- Magen:
 - Gastritis, brennend
 - braucht kaltes Wasser, das erbrochen wird, wenn es im Magen warm geworden ist
 - saures Aufstoßen, saurer Mundgeschmack
 - Magengeschwüre, brennend, blutend
- Abdomen:
 - Auftreibung, Blähungen
 - brennende, aber auch reißende, schneidende, ziehende Schmerzen
 - empfindliche Leber, druckschmerzhaft
 - Ikterus, Zirrhose
 - Diabetes mellitus
 - Sodbrennen
- Hämorrhagische Diathese:
 - Nasenbluten
 - Zahnfleischbluten, starke Blutung nach Zahnextraktion
 - Hämorrhoidale Blutungen
 - kleine Wunden bluten stark
 - Blut im Stuhl, im Urin
 - Gehirnblutung, Apoplex
 - besonders Kinder schnell blaue Flecken
- Haut:
 - Trockenheit
 - Psoriasis, blutig
 - nässende Ausschläge an Haut-Schleimhaut-Übergängen (Mundwinkel, Nase, After)
 - Fingerspitzen rau, trocken
 - Furunkel (besonders im Nacken)
 - Nachtschweiß, schnell schwitzige Hände
 - Kopf heiß, Hände und Füße kalt (auch: feucht-warme Hände)
- Atmungsorgane:
 - Immer wiederkehrende Erkältungen
 - Schwellung der Nasenschleimhaut
 - geruchsempfindlich
 - Heiserkeit, rauer Hals, brennend
 - totaler Stimmverlust (Schauspieler, Sänger)
 - trockener Husten, Kehle brennt
 - Auswurf schwer löslich, eitrig dick, auch blutig-schaumig
 - bewährt bei: Pertussis, Krupp, Asthma, Pneumonie mit großem Durst (kalte Getränke)
 - Bronchitis, fiebrig, Angst zu sterben (Arsen)
- Bewegungsapparat:
 - Taubheit, Kribbeln in den Fingern, Fingerspitzen
 - Taubheit zwischen den Schulterblättern
 - Rückenschmerzen, besser durch Bewegung, Hitze,

Massage

- Hüftschmerzen, wie verrenkt, besonders rechts
- Ischialgie, brennend
- Knieschmerzen, besonders rechts; Zittern der Knie
- rheumatische Schmerzen, brennend, reißend, Gelenke sehr steif
- Gefühl einer Last im Nacken, steifer Nacken
- Morbus Bechterew
- Modalitäten:
- schlechter durch Wechsel von warm nach kalt
- besser durch kurzen Schlaf („Nickerchen machen“)
- besser durch Trost
- Verlangen:
- kalte Getränke, kalte Milch, kaltes Essen
- Gewürze, Salz, Fisch, Eiskrem (Schokoeis), Süßes, Schokolade
- Hähnchen
- Abneigung:
- heiße Getränke, heißes Essen (Hitzegefühl, Schweiß durch heißes Essen)
- Austern
- Diverses:
- essen viel, nehmen nicht zu
- Hyperkinese der Kinder, „Phosphatis“
- Verlangen nach Coca-Cola (sehr phosphorreich)
- Anämie der Kinder (Ferrum phosphoricum). DORSCH empfiehlt bei anämischen Kindern 1 Gabe Nat-mur. 200, danach 4 Wochen Ferr-p. D4, evtl. noch Chin. D4
- Wundheitsgefühl unter dem Sternum (Causticum)
- Schwindelgefühl, bei Anämie, bei den Menses, chron. Schwindel bei dünnen, hochgewachsenen Mädchen (neben Conium wichtigstes Mittel bei chron. Schwindel)
- Verlangen nach Sekt (stark), schon morgens aus „Kreislaufgründen“ eine Flasche Piccolo
- schwere Nierenschwäche
- Vitiligo
- tödliche Krankheiten (trotz all dem Strahlen im Mittelbild!)

In dem Film „Love Story“ stirbt die Protagonistin an einer typischen Phosphor-Krankheit – der Leukämie. Das gleiche gilt für „Zeit der Zärtlichkeit“ (Shirley MacLaine ist auch so eine phosphorische Schauspielerin, die das Prinzip lebt!). Leukämie bei Kindern verlangt 5-wertig Phosphor oder Tuberkulinum, das hat sich immer wieder gezeigt.

Es gäbe noch viele Analogien zum Phosphor-Thema, es ist sicher eines der größten und symptomreichsten Mittel der Materia medica. Wir wollen uns jetzt aber noch einmal um die Lösung des Phosphor-Problems kümmern. Danach möchte ich eine kurze Differentialdiagnose der drei Brenner Phosphor, Sulfur und Arsen sowie Tuberkulinum und Acidum phosphoricum bringen, und, weil es so schön ist, einen Exkurs zu den Engeln wagen, bevor wir dieses unendliche Thema dann mit einer Meditation und Trance von Andreas Krüger abbrechen, beenden kann man es eigentlich gar nicht, denn es scheint immer weiter und weiter zu gehen...

Die Lösung

Phosphor mit seiner Sehnsucht nach dem Himmel benötigt die Erde, um heil zu werden. Bert HELLINGER sagt: „Es ist der Himmel, der krank macht und die Erde, die heilt.“ Der Himmel von Phosphor birgt die Gefahr, in Ängsten zu verharren, die Orientierung zu verlieren, Verwirrung im Innern zu stiften, körperlich zu lähmen und im schlimmsten Falle Wahnsinn herbeizuführen (Schizophrenie – Wahnidee, ein besonderer aufgestiege-

ner Geist zu sein) und schließlich in Apathie und Gleichgültigkeit zu versinken. Um dies zu vermeiden, ist es für Phosphor lebenswichtig sich seinem Schatten zuzuwenden und Licht in ihn hineinzubringen. Er muss merken, dass er selbst größer wird, wenn er auf seinen Schatten zugeht und dieser dann automatisch kleiner wird. Dann spürt er seine wahre Kraft, nämlich aus sich selbst heraus zu strahlen und dafür nicht mehr die anderen benutzen zu müssen. Dazu bedarf es neben der Homöopathie erdender Methoden, z.B. Leibtherapie, Schröpfen, Zentrum-X-Massage (Massage des Ileosakral-Bereiches mit Salz und Johanniskrautöl), Übungen mit dem Hara, überhaupt muss Phosphor lernen zu üben! Er muss eine Verbindung zu seinen Wurzeln herstellen, verwurzelt werden. Phosphor muss lernen sich nicht immer zu verlieben, sondern zu lieben und dabei zu erkennen, dass DÜRCKHEIMS Satz wichtig ist: „So lange ich noch lieben muss, kann ich nicht lieben.“ Er muss lernen in der Gegenwart zu leben, nicht so sehr im Morgen oder im Gestern. Die Erlösung von Phosphor liegt in der Verwurzelung, der Hingabe an die Erde und ihre (auch dunkle) Kraft. Dazu muss er lernen sich auf sich selbst zu besinnen, auch das Hässliche anzusehen, lernen, erst die Arbeit und dann das Vergnügen zu suchen. Wenn dies erreicht wird, dann kann er seine Aufgabe annehmen – nämlich Mittler zu sein zwischen der geistigen und der hiesigen (mittleren) Welt.

Dabei muss der Behandler sehr wach sein und aufpassen, dass er nicht dem phosphorischen Faszinosum erliegt, sich nicht zu sehr umschmeicheln lässt und sich nicht durch die großartigen Träume und „Inszenarien“ von seiner Arbeit abbringen lässt.

Differenzialdiagnose

von Phosphor, Sulfur, Arsen, Acidum phosphoricum und Tuberkulinum

Tuberkulinum: Die Kinder sind ähnlich lebhaft wie die Phosphor-Kinder, allerdings neigen sie mehr zur Kaltblütigkeit und sind wilder, sehr ungehorsam, aber eben auch lieb, liebenswert, anschmiegsam. Wie Phosphor der kleine Engel sein kann, so kann Tuberkulinum der kleine Teufel sein.

Tuberkulinum-Kinder sind auch oft groß und schlank, haben schöne lange Wimpern, sind blass. Auch sie können essen wie ein „Scheunendrescher“.

Diese Menschen sind nie satt, sie sind Getriebene mit Verlangen nach Ortsveränderungen, nach Sex, gefährlichen Sportarten usw. Sie spielen ein Spiel mit dem Tod. Sie sind wie Phosphor die an beiden Enden brennende Kerze, allerdings brennt sie bei Tuberkulinum noch zerstörerischer. Tuberkulinum will das Leben genießen, kann sich keinen Zwängen unterwerfen und wird regelrecht böse, wenn dies jemand versucht. Das Verlangen von Tuberkulinum nach Sex ist nicht so sehr von dem Wunsch nach Liebe geprägt wie bei Phosphor, das sich verschenken will. Wie Phosphor will es nicht erwachsen werden.

Tuberkulinum wird wie Phosphor schnell krank bei einer Scheidung der Eltern. Kälte kann es schlecht vertragen, so ist es auch ständig erkältet, hat oft Grippe, Bronchitis, schwitzt viel, besonders nachts. Wie Phosphor ist Tuberkulinum schnell erschöpft. In den Modalitäten sind sich die Mittel auch recht ähnlich.

Acidum phosphoricum: Hier ist alles noch extremer als bei Phosphor. Für Ph-ac. ist Liebe Nahrung. Auffallend sind die übergroße Erschöpfung und der Kummer. Ph-ac. ist schwach, zierlich, feingliedrig und sehr anfällig. See-lisch ist es sehr unausgeglich bis hin zur manischen

Depression. Die Lähmung durch Kummer ist ausgeprägter und man sieht sie ihm auch mehr an. Es ist ein großes Mittel für „Säfteverlust“.

Arsenicum album: Es gehört wie Phosphor zu den „Brennermitteln“. Arsen ist Phosphors großer Bruder. Wenn Phosphor sehr, sehr krank und erschöpft ist, dann hilft ihm oft Arsen, das ihm regelrecht unter die Arme zu greifen scheint.

Arsen hat viele ähnliche Leitsymptome: Brennen, Unsicherheit, die diversen Ängste (Einbrecher, Tod), die Abhängigkeit von der Familie und die ängstliche Besorgnis um sie. Die Angst von Arsen entsteht aus Unsicherheit, es muss sich sicher fühlen, Phosphor hat Angst um andere aus einem tieferen Mitgefühl heraus, weniger wegen der eigenen Sicherheit.

Arsen rennt wie Phosphor ständig zum Arzt aus Sorge um seine Gesundheit, allerdings nörgelt Arsen, während Phosphor Trost sucht. Arsen ist zwanghaft, kommt überpünktlich zu jedem Termin. Jeder Rückschlag bringt es aus der Fassung. Arsen meint, Fehler könnten tödlich sein, darum benötigt es eine zwanghafte Selbstkontrolle. Arsen ist eines der ruhelosesten Mittel. Wie Phosphor hat es Blutungsneigung, ist auch oft im Bereich der Atemwege erkrankt. Eine sehr wichtige Ursache der Erkrankung von Arsen ist der strenge, der ungnädige Vater, der nicht freundlich sein konnte.

Sein zentrales Problem ist die Unsicherheit – daraus resultieren Angst, Pedanterie, Perfektionismus, autoritäre Haltung, Unfähigkeit zu genießen. Im Körperbereich dem Phosphor ähnlich, ist die Arsen-Krankheit dann aber auf dem seelisch-geistigen Bereich anders gelagert. Sulfur: Sulfur ist der egoistische Bruder des Phosphor. Er ist der Extremist, der Chaot, der mit einer stärkeren „Leck-mich“-Haltung lebt als Phosphor. Sulfur ist heiß, explosiv, spontan (auch Schwefel wird zur Zündholzherstellung verwendet). Sulfur ist sehr egoistisch, auch er will im Mittelpunkt stehen, wird aber schnell wütend, nicht „down“ wie Phosphor, wenn man ihn nicht wahrnimmt. Natürlich kann auch Phosphor sehr wütend werden, aber er schauspielert mehr als Sulfur. Beiden gemein ist, dass sie nicht nachtragend sind, beide sind kreativ und optimistisch.

Sulfur gilt als der Schmutzfink, der sich nicht waschen will, von Sauberkeit nichts hält oder von Ordnung. In Zeiten der allgemeinen Hygiene tritt dies heute vielleicht weniger in den Vordergrund als früher, bei den Kindern aber kann man es noch gut beobachten, das Sulfur-Kind ist ständig bekleckert, mantscht im Essen herum, stößt das Glas um und sein Zimmer ist ein einziges Chaos. Phosphor ist sauber und liebt hübsche Kleidung, Sulfur ist das alles völlig schnurz. Wenn Phosphor lieber gerne lange bei Mama bleibt, strebt Sulfur früh von ihr weg. Er möchte alles allein machen.

Die Sulfur-Krankheit entsteht durch ein Verbot seine Neugier leben zu dürfen und durch die Bloßstellung seiner Kindlichkeit. Die daraus resultierende Unsicherheit und Traurigkeit wird hinter einer Maske aus Egoismus, Hochmut und / oder Arroganz verborgen.

Sulfur ist ein Wissenschaftler oder Philosoph, Phosphor bleibt in seinem Denken eher kindlich, naiv. Sulfur kann im Alter wie Phosphor langsam, sehr ängstlich und depressiv werden.

Sulfur ist ein „Brenner“ wie Phosphor, er hat sehr heiße Füße (Phosphor kalte). Sulfur hat auch viele Sommerprossen, rheumatische Beschwerden und Schwindel, Blutungen, Schlaflosigkeit.

Das Mittel Sulfur ist der große Reiniger, er schafft den unter den Teppich gekehrten Dreck nach draußen. Sulfur hat Beziehung zum Teuflichen, wobei diese Teufel eher

„nett“ sind (nicht wie bei Thuja oder Anacardium). So lange dies Teufel-Prinzip aber unterdrückt wird (das gilt für alle Mittel), bleibt es „böse“. Wenn es angenommen wird, dann kann auch der Teufel wieder der Engel werden, der er einmal war.

Exkurs zu den Engeln

„Warum können Engel fliegen? Weil sie sich leicht nehmen!“ (Woody ALLEN)

Da Phosphor einen so starken Bezug zum Himmel, zu den Engeln hat und selbst ja auch oft so engelhaft und „losgelöst“ erscheint, möchte ich noch ein wenig über Engel erzählen. Grundlage für das hier Gesagte ist u.a. eine Arbeit von Gunilla GÖTTLICHER, eine Schülerin der Samuel-Hahnemann-Schule, Berlin, deren Name ja schon fast „Programm“ ist. Für ihre Ausführungen zum Thema „Engel“ hier noch einmal ganz herzlichen Dank! Das Phosphor-Kind wird immer wieder „mein Engelchen“ genannt, dies bezieht sich meistens auf sein Aussehen. Aber solche Kinder erzählen auch oft von ihrem Kontakt zur geistigen Welt, berichten von Feen und Elfen und Engelwesen, denen sie begegnen. Ausgesprochen phosphorisch ist das Buch von M. Kyber: „Die Lichter der kleinen Veronika“, in dem von einem Kind erzählt wird, das in dieser und in der jenseitigen Welt lebt und dabei auch Engeln begegnet. Einige wunderschöne Szenen finden sich auch in dem Film „Stadt der Engel“ (mit Meg Ryan), in dem die Kinder zu den Wenigen gehören, die die Engel sehen können.

Engel sind für Phosphor keine Spekulation, sie sind Wirklichkeit. Gunilla GÖTTLICHER sagt das so: „Es gibt Engel! Und nicht nur Engel, sondern auch Feen, Elfen, Gnome... Es hat sie immer gegeben und es wird sie immer geben. Man muss [...] nicht an sie glauben, sie sind einfach da. Aber schöner ist es natürlich, wenn man an sie glaubt. Und noch schöner ist es, wenn man mit ihnen Kontakt aufnimmt, sich mit ihnen anfreundet. [...] Sie passen auf uns auf, geben uns im rechten Moment den rettenden Gedanken ein oder bewahren uns vor schlimmen Dingen... Sie begleiten uns unser Leben lang und reichen uns die Hand, wenn wir sterben!“ Das ist seit alters her und keineswegs nur phosphorischer Glaube.

Elisabeth KÜBLER-ROSS, die sich mit dem Tod und seinen Erscheinungsweisen auseinander gesetzt hat, sagt zu diesem Thema: „Für mich ist es bewiesen, dass jeder Mensch bis zu seinem Tode von Geistwesen begleitet wird, und zur Zeit der Verwandlung werden unsere Geistführer, Schutzengel und solche Wesen, die wir geliebt haben, uns zur Seite stehen und uns bei unserer Umwandlung behilflich sein. Diese Aussage mache ich, wohlgermerkt, als Wissenschaftlerin!“

Natürlich gibt es im streng naturwissenschaftlich orientierten Denken keine Engel oder Geistwesen oder ähnliches. Aber ganz im phosphorischen Sinn interessiert das weder die Engel selbst noch die, die daran glauben oder Kontakt haben zu ihnen. Der Mensch hat sich seit jeher mit diesem Thema beschäftigt:

Schon im späten Neolithikum hatten Muttergottheiten Engelcharakter. Die Wikinger glaubten an die Walküren, die Griechen an die Horen, die Perser an die Houris, die Inder u.a. an die Apsaras. Alle diese Wesenheiten besaßen eine Art Körper und waren auch durchaus sinnlich veranlagt. Die Apsaras z.B. waren Mütter, aber sie mussten nicht stillen, hatten keine Menstruation, mussten nicht schwanger sein und gebären. Sie vereinten sich sexuell immer wieder mit den Göttern, aber sie verloren dabei keine Energie. Sie galten als „die perfekten Spen-

derinnen sinnlicher Freuden und amouröser Ekstasen in einem göttlichen Ausmaß.“

Engel sind die Boten der Götter. Dazu können sie jedwede Form annehmen: Sie kommen als Tier, als Mensch, in Form von Götterboten wie Hermes oder Apoll. Erst bei patriarchal geprägten Religionen verloren sie ihre „Leiblichkeit“ und ihre Sinnlichkeit. Die sinnesfeindliche christliche Kirche wollte ihnen zeitweise ganz abschwören, das gelang aber nie, der Volksglaube war und ist zu stark. Im Alten Testament erscheinen die Engel als die Söhne Gottes. Dazu gehören im wesentlichen die Erzengel Michael, Gabriel und Raphael. In den Apokryphen finden wir viele Aussagen zu Engeln (Apokryphen sind die aus der Bibel entfernten Schriften, die ursprünglich dazu gehörten, aber nicht der herrschenden Meinung entsprachen, z.B. das Buch Henoch). Darin finden wir eine Aussage bezüglich der Sexualität der Engel: „...ihre Geschlechtsteile waren wie die von Pferden.“ Das entspricht ja nun nicht unbedingt dem Willen der Kirche, dass Engel geschlechtslos zu sein haben, und so teilte man die Engel kurzerhand in zehn Klassen ein, neun waren himmlischer Natur, in der zehnten waren die abgefallenen „Lüstlinge“ untergebracht.

Engel treten auch im Neuen Testament als die Boten Gottes auf, aber auch als Schutzengel der Menschen. Sie sind aber ausnahmslos männlich bzw. geschlechtslos und natürlich bar jeder Sinnlichkeit. In der Offenbarung des Johannes kommen den Engeln die apokalyptischen Aufgaben zu, sie sollen Gottes Aufträge erfüllen. Christus ist beim Jüngsten Gericht von Engeln umgeben.

Die heidnischen engelhaften Wesenheiten wurden von der christlichen Kirche vereinnahmt, um damit den Hang des Volkes zu den heidnischen Bräuchen zu steuern. Danach sind Engel rein spirituelle Wesen, ihnen wird keinerlei Körpersubstanz zugesprochen (und somit können sie natürlich auch nicht sexuell tätig sein). Noch heute gilt dies, Papst Johannes Paul II. nannte die Engel noch 1982 „reingeistige, freie und rationale Wesen.“ Einige Engelserscheinungen, die eher als leibhaftig erfahren wurden, sind von der Kirche aber durchaus anerkannt worden, z.B. solche in Lourdes oder die der Fatima in Portugal, von Jeanne d'Arc oder Franz von Assisi. Wichtig ist natürlich auch der „dunkle Engel“. Eine Religion, die die Erlösung predigt, benötigt unbedingt das Böse, das in der Gestalt des Luzifer, des obersten Herrschers der Hölle, die Menschen plagt. Er gehörte ursprünglich zu den Erzengeln und hatte den Namen Satanael (die Endung -el bedeutet soviel wie Gott). Satanael war der Liebling Gottes, der Anführer der sieben Erstgeschaffenen, der Lichtträger. Nachdem Gott den Menschen geschaffen hatte, glaubte Satanael, er werde von Gott nicht mehr so geliebt und wandte sich von ihm ab (und viele Engel folgten ihm). So wurde ihm die Göttlichkeit abgesprochen, das -el verschwand aus seinem Namen und er wurde zu Satan. An seine Stelle trat Michael, der Satan aus dem Himmel stürzte. Eigentlich gibt es sieben Erzengel, aber nur vier werden in der Bibel namentlich erwähnt. Die Erzengel sind unsere himmlischen Schutzgeister, die in jeder Form und zu jeder Zeit auftauchen können. Sie vermitteln als eine Art „Zwischenwesen“ zwischen dem Himmel und der Erde. Dabei sind sie nicht an Zeit und Raum gebunden und bewegen sich mit der Kraft dessen, was wir vielleicht Gedanken nennen würden. Ihr Körper ist nicht aus Fleisch und Blut. Auch diese Phänomene sind in dem Film „Stadt der Engel“ sehr schön wiedergegeben oder auch in dem Buch „Durch einen Spiegel, in einem dunkeln Wort“ von GAARDER.

Hier eine Abschrift aus Gunillas Skript zu den wichtigen

Aspekten der Erzengel:

Michael:

Der Streitlustigste; kämpft unablässig gegen Drachen, Schlangen und Dämonen

Verteidigt das Reich Gottes gegen alle, die sich wider Gott erheben und dessen Allmacht anzweifeln

Name wörtlich (hebr.): Wer ist wie Gott? Alle Frevler, die sein wollen wie Gott, verfallen seinem Schwert

Prinzip: göttliche Gerechtigkeit (Waagschale in der Hand, Seelen der Menschen am

Jüngsten Tag abwägend)

Spirituelle Bedeutung: Das wahre Selbst, das im Kampf liegt mit Dämonen der Selbstsucht und Eitelkeit, dem anderen Aspekt der menschlichen Seele.

Gabriel:

Engel der Verkündigung

Prophezeite die Geburt Johannes des Täufers, kündete Maria die Geburt Jesu an.

Oft mit Lilie in der Hand dargestellt (Symbol der Vereinigung von Himmel und Erde)

Name wörtlich: Gott ist allmächtig. Gott versöhnt sich, indem er seinen Sohn schickt um die

Menschen zu erlösen. (Christus: Vereinigung von Gott und Mensch).

Spirituelle Bedeutung: Wiedergeburt des göttlichen Geistes im irdischen Menschen. Gabriel

verkündet die zweite Geburt, die innere Geburt des Menschen, der sich als Wesen göttlichen

Ursprungs begreift.

Raphael:

Der mildeste und gütigste der Erzengel

Tröster und Arzt des Menschen

Erscheint den Hirten in der Christnacht: „Fürchtet Euch nicht!“

Zeichen: Der Fisch (Symbol Christi)

Aufgabe: Eng verbunden mit dem Erlöseraspekt Jesu Christi.

Name wörtlich: Heil Gottes. Wandert mit Pilgerstab und Sandalen durch die Welt, um

Menschen aus ihrem zerrissenen Zustand zu führen, sie „heil“ zu machen! Botenschaft:

Mitleid. Prinzip der Hoffnung.

Uriel:

der vierte der Erzengel.

In der Bibel keine deutlichen Züge

Name: Flamme Gottes (dem hl. Geist zugeordnet!)

Für Phosphor ist natürlich auch noch das Thema der Schutzengel wichtig. Sie sind diejenigen, denen Phosphor am nächsten steht. Er träumt von ihnen, begegnet ihnen, spricht mit ihnen, insbesondere natürlich die Phosphor-Kinder.

Die Schutzengel sind unsere persönlichen Begleiter. Dazu noch einmal Frau KÜBLER-ROSS: „Was die Kirchen den kleinen Kindern hinsichtlich der Schutzengel erzählen, beruht auf Tatsachen... Jeder Mensch hat solche Begleiter, ob Sie daran glauben oder nicht, ob Sie Jude oder Katholik oder ohne Religion sind, spielt überhaupt keine Rolle. Denn jene Liebe ist bedingungslos, weshalb ein jeder Mensch das Geschenk eines Begleiters erhält.“ Wie die Erzengel sind sie frei von der Bindung an Zeit und Raum, sie können in Form von unterschiedlichsten Gestalten auftauchen oder auch als Gedanke

oder im Traum Einfluss nehmen auf uns. Zum Abschluss noch ein Gedicht, das dieses Thema auch im phosphorischen Sinne abrundet. Es stammt von Mascha KALÉKO und heißt

„Gedicht an meinen Schutzengel“:
Den Namen weiß ich nicht - doch du bist einer
der Engel aus dem himmlischen Quartett,
das einstmals, als ich kleiner war und reiner,
allnächtlich Wache hielt an meinem Bett.

Wie du auch heißt: Seit vielen Jahren schon
hältst du die Schwingen über mich gebreitet
und hast, der Toren guter Schutzpatron,
durch Wasser und durch Feuer mich geleitet.

Du halfst dem Taugenichts, als er zu spät
das Einmaleins der Lebensschule lernte.
So manche Saat, die ich bang ausgesät,
ging auf und wurde unverhofft zur Ernte.

Seit langem bin ich tief in deiner Schuld.
Verzeih mir noch eine letzte Bitte:
erstrecke deine himmlische Geduld
auch auf mein Kind, und lenke seine Schritte.

Gib du dem kleinen Träumer das Geleit.
Hilf ihm vor Gott und vor der Welt bestehen.
Und bleibt dir dann noch etwas freie Zeit,
magst du bei mir auch nach dem Rechten sehen.

Meditation zu Phosphor

Die Füße berühren den Boden und wir spüren mit unseren Füßen auch einmal, wie der Boden sich anfühlt. Was ist das, Boden? Was ist das, Erde? Was ist das für eine Qualität, das zu berühren, wo wir nicht hineinschauen können, von der wir kommen, zu der wir werden?

Und unsere Hände ruhen in unserem Schoß und wir stellen uns einfach vor, dass aus unseren Füßen Wurzeln wachsen in diese dunkle Mutter Erde hinein, Wurzeln, die uns festhalten und die uns bereit machen für die Stürme des Wandlungsweges.

Und als Pendant zu diesen Wurzeln in unseren Füßen wachsen Luftwurzeln aus unserem Scheitelpunkt heraus in den Himmel, und die ranken sich um Planeten, um die Sonne und ziehen uns wie von selbst nach oben, so dass wir uns alleine durch diese Vorstellung, im Himmel und auf der Erde verwurzelt zu sein, aufrichten.

Und dann imaginieren wir um uns herum eine feuerrote Pyramide. Wir sitzen in dieser feuerroten Pyramide, die uns völlig einschließt und uns abgrenzt von allem, was uns ablenken will, was unsere Aufmerksamkeit nach außen richten will, was uns von uns selbst wegbringt. Sie umschließt unser Selbst. Und diese Pyramide ist zwar feuerrot, aber eigentlich ist es eher ein Wasserfall, der an dieser Pyramide entlang läuft, jedoch – es ist kein Wasser, sondern Blut. Wir sitzen unter einer Pyramide aus Blut.

Und dieses Blut fließt nicht nur in der Pyramide entlang, sondern es tropft, es fließt auch in die Pyramide hinein und es hüllt uns ein: rotes, warmes Blut. Wie einst die Priesterinnen sich mit Blut bestrichen haben, um der Erde, der Mutter, nahe zu sein; mit Blut durchtränkt, mit dem Träger unseres Ichs.

Und beim Einatmen unterstützen wir diese Qualität, die uns umgibt, indem wir die Qualität an sich noch einmal einatmen und auch das Wort. Wir atmen das Wort und die Qualität ‚Blut‘ ein. Wir ziehen das Blut, das heißt

seine Qualität, durch unsere Nase hinein in unseren Leib und verbinden es mit unserem Blut.

Und wir spüren die Kraft dieses Blutes, wir spüren seine Lebendigkeit, seine Fruchtbarkeit. Mit der gleichen Inbrunst und Präsenz atmen wir das aus, was aus dem Blut entsteht: Liebe. Wir atmen das Blut ein und atmen die Liebe aus. Aber in diesem Begriff Liebe ist kein Begehren, ist kein Verlangen, ist auch kein Verliebtsein, sondern Hingabe an Blut und an den Boden, dem wir unsere Liebe geben.

Blut – Liebe, Blut – Liebe, Blut – Liebe.

Wir wiederholen diese Ein- und Ausatmung jetzt jeweils 10-mal.

Und wir spüren die Kraft dieses Blutes und wir spüren die verwandelnde Kraft dieser Liebe und wir spüren unsere Wurzeln, die uns mit der Erde verbinden und wir spüren unsere Wurzeln, die uns im Kosmos verankern.

Und mit diesem Gefühl verbunden kommen wir langsam wieder zurück in diesen Raum und diese Zeit, schließen erst einmal unsere inneren Augen, öffnen dann unsere äußeren Augen, atmen tief durch und kommen an.

Phosphor-Trance

Setze oder lege Dich ganz bequem hin. Die bequemste Haltung im Sitzen ist die sogenannte Kutscherhaltung. Lege die Hände einfach offen auf die Oberschenkel, der Kopf fällt so ein wenig nach vorne, so wie morgens in der U-Bahn. Und gehe wieder ganz in Deinen Leib und ganz in Deine Atmung. Vertraue Dich ganz dieser Ausatmung an, diesem Ein- und Ausatmungsstrom.

Und atme ein durch die Nase, ziehe diese herrliche Luft in Dich hinein und atme aus mit der Imagination, durch Dein Becken auszuatmen, durch Deine Genitalien auszuatmen und den Atem der Erde zurückzugeben. Atme den Himmel ein und befruchte mit Deinem Atem die Erde, und sei so wieder verbunden mit beidem, was Dich umgibt.

Und wenn Gedanken kommen, dann wehre Dich nicht gegen diese Gedanken, aber haften an diesen Gedanken auch nicht an. Nimm diese Gedanken wie Wolken, die an Dir vorüberziehen. Begrüße sie und lasse sie wieder los. Was da auch komme, ob wunderschön oder zutiefst erschreckend – immer weiteratmen.

Und dann entspanne ganz bewusst Dein Gesicht, lasse ganz bewusst die Muskeln der Stirn, der Augen, der Wangen und des Nackens los, indem Du den Kopf noch zweimal ein wenig nachwippen lässt. Versuche im Gesicht genau das zu sein, was der Phosphoriker nie sein will: ganz doof. Du darfst auch ruhig etwas barisch Deinen Mund öffnen, die Kiefer einfach runterhängen lassen. Es gibt nichts mehr, wo Du Dich im Augenblick durchbeißen musst, wo Du die Kiefer zusammendrücken musst, sondern Du lässt es einfach hängen.

Dann gehe weiter zum Nacken, der jetzt auch ganz loslässt. Die Schultern überprüfe noch einmal, ob sie wirklich hängen. Alles, was sich da hochzieht, loslassen. Den Brustkorb ganz weit und leer werden lassen. Keinen Widerstand bieten für den einströmenden Atem. Auch der Rücken wird wie zu Watte, jeder Atemzug kann ihn durchströmen bis in die tiefste Zelle. Und Du kannst Dir vorstellen, wie Deine Zellen an sich den Sauerstoff ein- und ausatmen, wie es atmet.

Der Bauch und die Lendenwirbelsäule, auch ganz leicht im Atemrhythmus. Gesäß, Anus und Genitalien nicht mehr zusammenkneifen, sondern ebenfalls ganz loslassen. Arme und Hände, Füße und Beine, nichts mehr halten, nichts mehr festhalten.

Und spüre noch einmal ganz bewusst in Deine Füße: Sind sie wirklich losgelassen? Spüre noch einmal in Deine Hände: Sind die wirklich leicht und offen? Wir sind oft so in Spannung, dass wir uns gar nicht mehr vorstellen können, ohne es bewusst nachzuvollziehen, wie es ist, entspannt zu sein.

Und spüre in diese Entspanntheit, spüre den Ein- und Ausatemstrom, der sich mit allem verbindet. Und wenn Du ganz leer geworden bist, dann schlage Deine inneren Augen auf.

Heute sind wir in einer Welt des Märchens, einer Welt des Luxus, in einer Welt der Zartheit und der Schönheit. Du bist Tochter oder Sohn eines mächtigen Fürsten, eines großen Königs und es ist ein rauschendes Fest. Die Schönsten und Edelsten des ganzen Landes haben sich auf diesem Fest eingefunden, um Dir zu huldigen und Dich zu feiern. Es ist Dein 28. Geburtstag im Märchen. Und es ist eine Atmosphäre von Schönheit und Knistern, von Spannung, Freude und Lachen, und Du bist der absolute Mittelpunkt, so schön bist Du, so anmutig, so zart. Dein Körper ist geschmückt mit den schönsten Kleidern der damaligen Zeit, an Deinen Händen funkelnde Ringe. Und Du bist glücklich. Du bist glücklich über so viel Freude und so viel ehrlich gemeinte Liebe, die Dir entgegenfliegt.

Geh hinein in dieses Bild, verbinde Dich mit all dieser Freude, mit all dieser Heiterkeit, mit all dieser unendlich schönen Energie. Tanze, singe, flirte. Es ist den Menschen unmöglich, sich Deinem Charme zu entziehen, und wenn Du einen Menschen berührst, durchläuft diesen ein warmer Schauer erotischer Erregung. Du bist ein lebendiges Kraftwerk voller zarter, aber doch so lustvoller Energie. Geh durch den großen Saal des Festes, küsse, berühre, erotisiere, flirte, lache...

Und da, zwischen all diesen Schönen, da siehst Du ihn (sie), noch schöner, noch feiner, noch edler. Stell Dir das Wesen vor, durch das Deine Liebe sofort in den heißesten Flammen entfacht wird. Du kennst dieses Gefühl. Das Gesicht wird rot, es beginnt zu glühen. Dieses Kribbeln, das den Leib durchläuft, dieser etwas trocken werdende Mund, der sofort mit prickelndem Champagner wieder benetzt wird, dieses warme Gefühl in den Genitalien, das bis in die Oberschenkel dieses zarte Zittern auslöst. Diese kleinen Krämpfe in der Bauchdecke, die aber doch etwas so Lustvolles haben. Und Du weißt, das ist er (sie) und Du weißt, Du wirst ihn (sie) bekommen. Und Du fliegst durch den Saal und bittest um den nächsten Tanz und wie sollte es anders sein: Es ist ein Walzer und Du drehst Dich in diesem Walzer und Du spürst die Haut, Du spürst die Wärme.

Du spürst den lieblichen Duft Deines Geliebten (Deiner Geliebten) und Du bist im siebenten Himmel. Und Du spürst die Erregung steigen, Du spürst, wie Dein Herz immer mehr klopft. Und wenn sich eure Lippen treffen, die Zungenspitzen sich berühren. dann ist es, als ob kleine Raketen in Deinem Gehirn explodieren. Und Du sinkst in die Arme des (der) anderen, der (die) andere sinkt in Dich und ihr verschwindet von diesem Fest und zieht euch zurück in Dein Zimmer und ihr berührt euch, erst ganz sanft... und dann immer leidenschaftlicher. Jeder Zentimeter Deiner Haut wird zur erogenen Zone: Ohr, Nase, Zehen, Finger, Brust. Alles ist Ziel Deines unendlichen Begehrens. Und Du sinkst immer weiter in diese Ekstase und dieses Begehren und Du brennst in dieser Begegnung. Führe diese Begegnung so weit, wie es Dir recht ist, so weit, wie Du es an diesem Ort verkraftest.

Und dann atme ein und tritt einige Schritte aus diesem

Bild heraus, bis Du wieder nur in Deiner Ein- und Ausatmung bist. Und wenn Du ganz leer geworden bist, schlägst Du Deine inneren Augen wieder auf. Du bist immer noch in diesem Bett Deines herrschaftlichen Zimmers, aber es ist dunkel. Du spürst noch die Liebe und Ekstase auf Deiner Haut, Du hast noch den Geruch der Liebe und des Liebsten in Deiner Nase, und sehnsuchtsvoll tastet Deine Hand zur Seite, und sie spürt noch die Wärme des (der) Geliebten, aber ihn (sie) selbst spürt sie nicht mehr und Du realisierst: Du bist alleine, ganz alleine. Du lauschst in die Ferne und Du lauschst ins Schloss und Du hörst kein Geräusch. Alles ist still, völlig still und völlig einsam. Und Du greifst auf Deinen Nachtsch, um Deine Kerze zu entzünden, aber es ist keine Kerze mehr da. Kein Geräusch, kein Mensch, kein Licht. Absolute Dunkelheit und Einsamkeit. Wenn Du den Mut hast, geh in dieses Gefühl hinein und spüre Dunkelheit und Einsamkeit.

Es gibt keine Möglichkeit Licht zu entfachen. Alles, was diesen Raum jemals erleuchtete, scheint verschwunden. Du rufst nach Deinen Dienern, aber es kommt niemand. Du rufst nach Vater und Mutter, aber niemand ist da. Und vielleicht rufst Du auch in Deiner Einsamkeit nach Gott, aber auch er antwortet Dir nicht. Spüre diese Einsamkeit und spüre diese Dunkelheit und wage, dieses Gefühl zu berühren. Wage, mit diesem Gefühl Kontakt aufzunehmen.

Und dann spürst Du etwas: Du spürst sie, die dunkle Gestalt, und Du spürst, wie die Angst in Dir aufsteigt. Wer ist das, der da steht als ein dunkler Schatten, was will dieser Schatten von Dir? Und Du spürst die Angst und Du spürst Dein Zittern, wie kalte Schauer über Deinen Rücken herunterlaufen und dann hörst Du ihre Stimme:

„Mein Kind, lange hast Du mich verstoßen. Lange hast Du Deine androgynen Engel nach mir stechen lassen. Lange hast Du mich verbrannt, geächtet und mich unter die Erde getrieben, aber ich liebe Dich trotzdem. Und heute will ich dieser Liebe Ausdruck verleihen, indem ich Dich in mein Reich, in Dein Dunkel führe.“

Und Du spürst, dass Du flüchten willst. Du spürst, dass Du wegrennen willst. Du spürst, dass Du am liebsten aus dem Fenster springen würdest vor Angst. Und Du willst schreien, aber dieser Schrei hat keinen Ton. Und Du willst fliehen, aber Deine Beine versagen Dir den Dienst.

Und sie kommt auf Dich zu, sie nähert sich Dir und Du bist wie starr vor Angst. Sie kommt auf Dich zu, ganz ruhig und ohne einen Ton zu machen. Und sie schlägt ihren schwarzen Schleier von ihrem Gesicht und Du erkennst das Gesicht des uralten Drachen, des Drachen, auf den Du Deinen phosphorischen Michael so viele tausend Jahre gehetzt hast, weil Du ihn nicht anschauen wolltest. Aber jetzt kannst Du Dich nicht mehr bewegen. Jetzt musst Du ihm begegnen. Und die alte dunkle Mutter, der alte Drache, öffnet seinen Mund und wieder geht es an den Kuss und wieder spürst Du die warmen, vollen, blutigen Lippen, aber diesmal ist es keine Zunge, diesmal ist es das reine Feuer der Mutter, das Dich verbrennt. Spüre diesen heißen Feueratem, wie er in Dich eindringt. Wie eine Stadt im Feuer der Phosphorbomben verbrennt dieser Atem Dein altes Ich. Und spüre dieses Feuer. Es ist nicht das reinigende Feuer des Sulfurofens. Es ist das zerstörende, aber Leben schaffende Feuer des Drachen. Und dieses Feuer verbrennt Deinen alten Leib, verbrennt Deine alte Angst, verbrennt alle Heiligkeit und alle Vorstellung, und was zurückbleibt ist das reine Ich. Und wenn das Feuer erlischt, kannst Du die dunkle Mutter, Deinen großen Drachen, selbst in der Dunkelheit

wahrnehmen. Betrachte sie genau. denn sie ist die Kraft, die aus der tiefsten und dunkelsten Stelle Deines Selbst in Dir aufsteigt. Wenn Du willst, vertraue Dich ihr an, denn sie wartet auf Dich, schon so viele hundert Jahre, tausend Jahre. Sie wartet schon so lange und Du hast sie verfolgt, verbrannt und in die tiefsten Verließe gesteckt, aber sie hat Dir alles vergeben und sie liebt Dich durch die Jahrtausende. Geh auf sie zu und umarme sie. Umarme sie und kehre heim ins Dunkel, ins Dunkel der Erde, ins Dunkel der Mutter, in die Höhle des Drachen.

Du spürst, wie Du eins wirst mit ihr. Du spürst, wie Dein Körper und ihr Körper verschmelzen. Es ist Drachenzzeit und Du siehst durch das Fenster am fernen Horizont einen neuen Tag beginnen, eine neue Sonne hinter den Bergen aufsteigen. Und Du weißt, dass heute ein neues Ich geboren ist, ein Ich, das aus der Kraft der dunklen Erde, aus der Kraft des Blutes und des Feuers kommt. Ein Ich ohne Angst. Und Du spürst, wie auf Deinem Rücken mächtige Schwingen entstehen, wie aus den Schuppen der Drachen. Und Du erhebst Dich und fliegst aus diesem Fenster hinaus, der Sonne entgegen.

Geh, fort, nur zum Bersten hält die Wolke inne.
Nur zum Weinen bleibt der Abenteurer stehen.
Fliegt ihr Drachen und fliegt heim.

Nun komme langsam zurück in diesen Raum ohne zu vergessen. Bewahre die Bilder dieses Erlebnisses tief in Dir und komme hierher zurück. Schließe Deine inneren Augen wieder, atme tief durch, räkle Dich und öffne dann Deine äußeren Augen.

Literatur

Bomhardt, Symbolische Materia Medica, Verlag Ho-

möopathie und Symbol, Berlin

Brockhaus, Lexirom 3.0

Candegabe, Vergleichende Arzneimittellehre, Burgdorf Verlag

Coulter, Portraits homöopathischer Arzneimittel, Haug Verlag

Enders, Hausapotheke für den homöopathischen Patienten, Haug Verlag

Gaarder, Durch einen Spiegel, in einem dunkeln Wort Göttlicher, Gunilla, Skript über Engel, Samuel Hahnemann Schule, Berlin

Herbote, Burkhard, Nauru – kleinste Republik der Welt, Stamme

Kaleko, Gedicht an meinen Schutzengel

Kent, J.T., Repertorium, Haug Verlag

Kent, Kents Arzneimittelbilder, Haug Verlag

Krüger, Andreas, Homöopathische Seelenreisen, Verlag Homöopathie und Symbol

Materialien der Samuel-Hahnemann-Schule, Berlin

Nash, Leitsymptome in der homöopathischen Therapie, Haug Verlag

Rückert, Vitamine und Mineralstoffe, Ariston Verlag

Schneider, Dr. H., persönliche Mitteilung

Scholz, Mineralstoffe und Spurenelemente, Paracelsus Verlag

Vermeulen, Kindertypen in der Homöopathie, Sonntag Verlag

Whitman, Grashalme

Whitmond, Der Traum in der homöopathischen Praxis, Burgdorf Verlag

Zippermayr, Homöopathische Menschenbilder, Sonntag Verlag

Hans-Wulf von Uslar, Heilpraktiker

Grasweg 52, 30966 Hemmingen